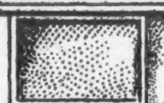
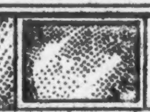
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


47. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 31. Dezember 1924 No. 53

Der Herr segne Euch im Neuen Jahre!

„Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ 2. Kor. 5, 21.

Stille Nacht, heilige Nacht!

Kling' laut du traute Weise, du stille, heilge Nacht,
Die uns trotz tausend Schmerzen, stets Trost und Freud gebracht.
Zehn Jahre sind verflossen, o, wieviel Traurigkeit
Ist bei uns eingekehret in dieser langen Zeit.
Es zog des Krieges Feuer und rief mit schrillem Ton
Zu uns're stillen Dörfer laut: Mobilisieren!
Still sind sie fortgezogen der Vater auch der Sohn,
Viel ungezählte Tränen sind da geflossen schon.
Als da die Weihnacht kamen, da war nur ein Gebet:
„Herr, laß es Friede werden“ — hat jeder nur gefleht.
Da kamen andre Sorgen, es hieß: „Liquidation.“
Und später wurd's noch schlimmer, es gab „Revolution.“
Die rote blut'ge Fahne schwang sie durch Stadt und Land,
Da wurden alle Herzen von heller Wut entflamt,
Und Bruder gegen Bruder hob da die Hand empor;
Die Menge den Begriff jetzt für „mein“ und „dein“ verlor.
Doch alle Jahre wieder hell: „Stille Nacht“ es klang
Und stets ein Hoffnungsschimmer in unsre Herzen drang.
Da ist der Hunger kommen, des Menschen schlimmster Feind,
Wie hat man da gebettelt um Brot, gefleht, geweint;
Der Tod hielt reiche Ernte, zur Ruh kam manches Herz,
Und Aug und Sinne wandten nun alle himmelwärts;
Und Gott hat uns erhöret, die Hilfe ist nun da.
Das Brod schicken die Brüder uns aus Amerika.
Wie viele sich jetzt nisten, fort, fort nur steht ihr Sinn,
Sie wollen in die fremde, so weite Welt hinziehn.
O, halt uns fest du holdes, du süßes Weihnachtslied,
Gleichviel ob man zuhause, ob in die Welt man zieht.
O, laß uns nie vergessen, daß du uns Trost gebracht
In all den schweren Jahren, du: „Stille, heil'ge Nacht.“

Ruth Sturm.

* * *

Rosthern, Sask., den 16. Dez. 1924.

Fröhliche Weihnacht und gesegnetes Neujahr sei hiermit dem lieben Editor samt Mitarbeiter und allen Lesern gewünscht! (Dank von Herzen. Ed.)

Grausige Kälte mit ziemlich starkem Schneetreiben bei heftigem Wind, gestern aus Nordost, heute aber aus Nordwest und dabei 26 — 30 Grad R., nur Frost und hier ist's dem Kalender nach, noch Herbst. Na hoffen wir, daß der Winter nicht durchweg so strenges Regiment führen wird. —

Zwei bejahrte Männer sind kurz nacheinander aus dem Leben geschieden. Der eine, Freund Klaas Quiering, und der andere Johann Rosenfeld. Ersterer fuhr Montag, den 1. d. Mts., in den Wald nach Brennholz und da er nicht zurückkehrt und seine Kinder Donnerstag, den 4., hinkamen, wurden sie durch die Mutter von Vaters Ausbleiben in Kenntnis gesetzt, worauf sie sich auch sofort auf die Suche begeben hatten, gewahrten denn auch bald das Fuhrwerk. Die Pferde festgebunden, der Vater aber lag leblos auf der Erde, die Jacke ausgezogen und die Axt neben ihm auf der Erde liegen. Allem Anschein nach hatte er sich eben fertiggemacht, Bäume zu fällen als der Tod ihn ereilte. Herzfehler hatte Dr. Penner konstatiert. Am Sonntag, den 7. hatte die Leichenfeier im Hause der Kinder Abr. Heiden stattgefunden. Die nachgebliebene Witwe ist in einer äußerst mißlichen Lage, denn ihre Armut ist groß und dabei wohl meistens bettlägerig, krank. Der Verstorbene war 64 Jahre alt und noch etwas darüber.

Letzterer aber, Joh. Rosenfeld, war 59 Jahre, 9 Monate und 11 Tage alt. Eine Reihe von Jahren an Asthma leidend gewesen. Starb nach einem schweren Anfall unter heftigen Schmerzen am Montag, den 8. morgens. Vom Hause der Witwe Joh. Rempel, Schwester der Witwe Rosenfeld, wurde die Leiche am Donnerstag, den 11. d. Mts., zur Grabesruh bestattet. Gott habe sie selig und beschere auch uns (mir) ein seliges Ende! —

Br. Gerh. Is. Dyck, Sohn des Aeltesten der Chortitzer Mennonitengemeinde, aus dem Dorfe Kanzerowka (Rosental), Gouv. Jekat., Süd-Rußland, welcher mit seiner Familie auf der Big Tour Farm bei Flaxcombe, Sask., vor ungefähr drei Monaten angesiedelt war, ist mit seinen sämtlichen Familiengliedern wieder nach Rosthern zurückgekehrt, weil sie mit dem Herrn Verwalter, Webb, nicht hatten auskommen können. Dycken und ihre Kinder, Franz Heesen, wohnen wieder in Herrn Paul Philipsens Haus, während ein zweites Paar, Jasch Eppen, sich eine Schänty gepachtet haben und allein wohnen. Drei noch ledige Söhne, Gerhard, Julius und Peter, haben Arbeit im Walde. Holzfällen und zerkleinern, die Schwiegersöhne Heese und Epp desgleichen.

„Die Heimat fällt mir immer ein!“

Herzlichen Gruß Wm. Rempel.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Erscheint jeden Mittwoch.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor,
Herman H. Neufeld, Editor.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Niverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Editorielles

Allen lieben Lesern, allen unseren werten Freunden und unserem ganzen Volke ein vom Herrn reich gesegnetes und Freude- und Friede-volles Neues Jahr wünschen von Herzen die Arbeiter der Mennonitischen Radnschau.

Der Herr hat mich wieder soweit hergestellt, daß ich meiner Arbeit, wenn auch noch sehr schwach, doch wieder nachgehen kann, dem Herrn die Ehre dafür.

Die Weihnachtstage sind gewesen, und sie kommen nie wieder. Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres. Nie wieder werden wir diese Schwelle 24 u. 25 noch einmal zu überschreiten haben. Was wir unterlassen, was wir versäumt, bleibt versäumt. Gebe Gott, daß wir uns alle Ihm weihen möchten für's „Neue Jahr des Herrn," um unsere Aufgabe zu erfüllen, ein jeder im Einzelnen, und wir als Volk im Ganzen.

Des Herrn Segen ist mit uns gewesen in besonderer Weise, unsere Leserfamilie ist gewachsen, so daß wir jetzt über Tausend neue Familienglieder in unserer großen Leserfamilie verzeichnen dürfen. Dieses schreiben wir uns aber nicht zu, sondern allein der Gnade unseres Himmlischen Vaters, denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Ebenfalls die Leserfamilie des Christlichen Jugendfreundes ist auf über 1000 neue Lesermitglieder gewachsen.

Es war ein schweres Jahr, denn es war der Anfang, die Einrichtung war nicht die, die wir in Scottdale hatten, doch konnten

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Allein in Christo ist Heil.

Allein in Christo ist Heil.

Die Jünger entsetzten sich aber noch viel mehr, und sprachen untereinander: Wer kann denn selig werden? Jesus aber sah sie an, und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott; (Mark. 10, 26 — 27.)

Ein Jüngling kommt zu Jesu mit der Frage: „Guter Meister, was soll ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Jesus antwortet ihm: „Was heißest du mich gut?" Niemand ist gut denn der einige Gott."— „Nur wer im Menschensohn den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben erblickt, hat das Recht, ihn gut zu nennen." Offenbar sieht der junge Mann in Jesu nur einen guten Menschen mit tieferer Erkenntnis des Willens Gottes, von dem er erwartet, daß er ihm werde sagen können, was er Gutes tun müsse, um selig zu werden. Es fehlt ihm sowohl an der Erkenntnis Christi, als an der Selbsterkenntnis.

Der Herr Jesus sagt zu dem Jünglinge: „Du weißt ja die Gebote wohl: du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden. Du sollst niemand täuschen. Ehre deinen Vater und Mutter." — „Meister, das hab' ich alles gehalten von meiner Jugend auf," antwortete der Jugendheld freimütig dem Herrn. Ihn liebevoll anschauend, sagt der Meister zu ihm: „Eines fehlet dir: Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich." — Betrübt über die Worte Jesu, geht der Jüngling traurig davon. Von seinen irdischen Gütern, deren er viele hat, will er sich nicht trennen. Während er meint, alles von Jugend auf gehalten zu haben, ist er doch ein Uebertreter des ersten Gebotes, das da lautet: Du sollst keine andern Götter neben mir haben." Sein Herz hängt an seinem irdischen Gut. —

Der Herr Jesus nimmt an diesem Vorfall Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie schwer ein Reicher in's Reich Gottes komme. Die Jünger erschrecken über seine Rede. Er sagt zu ihnen: „Lieben Kinder, wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen, in's Reich Gottes kommen. Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelrohr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme." Die Jünger erschraken noch viel mehr und fragten sich untereinander: „Wer kann denn selig werden?" Wie practisch sie sind. Sie bleiben nicht bei dem reichen und doch so armen Jünglinge stehen, der die vergänglichen Güter den ewigen vorzieht, sondern sie kommen auf sich selbst. Wohl haben sie „viele Güter," aber sie erkennen die Gefahr, ihr Vertrauen auf das Sichtbare zu setzen, und da wird ihnen bange. Wie ernst es die Jünger mit dem Heil ihrer Seele nehmen. Alle? Leider nicht. Es ist einer in ihrer Mitte, der auch nicht gesonnen ist, die Liebe zum Gelde aufzugeben; es ist Judas. —

Der Meister schaute seine erschrockene Jünger an und sagt zu ihnen: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott." Dieses trostreiche Wort des Meisters vermochte wohl die bestürzten Jünger wieder aufzurichten und ihre Herzen mit neuer Hoffnung zu erfüllen, nach dem heilsamen Schrecken, den sie empfunden hatten. Ist es doch zu allen Zeiten der Trost der Gläubigen gewesen, daß der Herr Jesus mit den Seinen fertig werde. Hat er doch von seinem Vater auch den großen Auftrag erhalten, alle seine Kinder in dieser argen Welt zu bewahren. Er sagt: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage." (Joh. 6, 39.) Und er wird seine Aufgabe erfüllen; er wird an seinem großen Tage samt allen Erlösten vor seinem Vater erscheinen und zu ihm sagen: „Siehe da, ich und die Kinder, welche Gott mir gegeben hat." (Ebr. 2, 13.) Keine Macht der Hölle wird ihm, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, diesen Triumpf rauben.

Unsererseits gilt es, unsere Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Gott bewahre uns vor aller Oberflächlichkeit. Möchten auch über uns Furcht und Schrekken kommen, beim Blick auf die in unsern Gliedern wohnende, und die in der Welt uns umlagernde Sünde. Beten wir oft mit dem Psalmisten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine. Und siehe ob ich auf bösem Wege hin und leite mich auf ewigem Wege. (Ps. 139, 23. 24.)

Sollte Satan uns je einreden wollen: Du kannst nimmer selig werden, dein Schade liegt zu tief; dann wollen wir uns an das Wort unseres Erlösers Jesu Christi klammern: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott." Gewiß wären wir allesamt verloren, wenn wir auf uns angewiesen wären, aber Gott, dem wir uns anvertraut haben in Christo Jesu, wird fertig mit uns. „Das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reinigt uns von aller Untugend." — Gepriesen sei Sein Name!

J. W. Reimer.

Die zwei Zeugen in Offenbarung 11.

Eine biblische Studie von H. A. Müller vorgetragen auf der Bibelkonferenz zu Altona am 4. Dezember 1924.

Jesaia 66 zeigt uns, daß die Erbauung dieses Tempels und der Opferdienst, der dort dargebracht werden wird, keineswegs eine Gott wohlgefällige Sache sein wird, denn es heißt dort inbezug auf den Tempel: „So spricht Jehova: Der Himmel ist Mein Thron, und die Erde der Schemel Meiner Füße. Welches ist das Haus, das ihr Mir bauen könntet, und welches der Ort zu Meiner Ruhestätte? und inbezug auf die Opfer, die dort dargebracht werden sollen und dann auch dargebracht werden: „Wer ein Rind schlachtet, erschlägt einen Menschen; wer ein Schaf opfert, bricht einem Hunde das Genick; wer Speisopfer opfert, es ist Schweisblut; wer Weihrauch als Gedächtnisopfer darbringt, preist einen Götzen." Trotzdem wird es dann auch einen Ueberrest geben, der für Gott sein wird, denn es heißt in denselben ersten Versen des Kapitels:„ Aber auf diesen will Ich blicken:, auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist, und der da zittert vor Meinem Worte," und diese, die von ihren Brüdern gehaßt und verstoßen werden, ermuntert der Herr in Vers 5 und verheißt ihnen, daß ihre Hasser werden beschämt werden.

Ich meine, daß wir in Offb. 11 diesen Ueberrest in denen sehen, die in dem Tempel anbeten, also damit eine priesterliche Stellung vor Gott einnehmen. Den Tempel und den Altar und die darin anbeten soll Johannes mit dem Rohr messen. Ich denke, daß dies Anerkennung vonseiten Gottes bedeutet. Es ist aber nicht ein goldenes Rohr wie in Kap. 21, wo das himmlische Jerusalem gemessen wird. Gold weist auf die Gerechtigkeit Gottes hin, die himmlische Stadt entspricht derselben völlig, der jüdische Ueberrest in Kap. 11 aber noch nicht.

Schon im siebenten Kapitel sehen wir, wie Gott sich wieder anfängt, Sich mit dem Volke Israel zu beschäftigen. Es werden dort 1200 aus jedem Stamme des alten Bundesvolkes versiegelt. Ich denke, hier haben wir die göttliche Vorausbestimmung, die Auswahl und Aussonderung in dem Ratschluß Gottes vor uns, aber noch nicht das äußerliche In-die-Erscheinung-Treten der Ausgesonderten: dies scheint mir erst in dem 11. Kapitel zu beginnen. Ich glaube, daß wir bei dem Siegel in Kap. 7 nicht nur unsere Versiegelung mit dem Heilingen Geiste denken dürfen. Die Versiegelung wird hier durch Anscheine nach durch Engel vollzogen. Der Engel, der von Sonnenaufgang heraufsteigt und das Siegel des lebendigen Gottes hat, ruft anderen vier Engeln zu: „Beschädiget nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen versiegelt haben!" Ich denke, mit dem „wir" meint er sich selbst und die anderen vier Engel. Engel sind Diener, die bestimmte Aufträge Gottes vollziehen, sie sind aber nicht Mitteiler göttlicher Gnadengaben. Es ist das Siegel des **lebendigen** Gottes, mit Dem sie versiegelt werden, d. h. des Gottes, in Dem ein Leben ist, das über den Tod triumphiert. Die Versiegelten werden Ueberwinder über die Macht des Todes, mit dem sie bedroht werden, sei es, daß sie werden am Leben erhalten bleiben (denn um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt, sonst würde kein Fleisch gerrettet, d. h. niemand würde am Leben bleiben) sei es, daß sie Teilnehmer der ersten Auferstehung werden.

Im siebenten Kapitel befinden wir uns nicht in Palästina; die dort Versiegelten mögen weit auf der Erde zerstreut sein. Im 11. Kapitel betreten wir nun rein jüdischen Boden. Es handelt sich hier nicht um das ganze Volk, sondern nur um die dann nach Palästina Zurückgekehrten. Hier sehen wir, wie eine neue Bewegung von Gott unter den zwei Stämmen (Juda und Benjamin), die wir jetzt in den Juden vor uns haben, seinen Anfang nimmt, und hierbei benutzt Gott zwei Zeugen.

Schon einmal, bei ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, hat Gott mit demselben Volk de und denselben zwei Stämmen einen solchen neuen Anfang in Jerusalem gemacht und sich dabei ebenfalls zweier Zeugen bedient.

Auch bei jener Gelegenheit wurde der Tempel neu aufgebaut. Aber damals geschah dies aus Gottes Befehl, während das Bauen des Tempels in Offb. 11 nicht auf Anweisung Gottes erfolgt sein wird.

Bei Gelegenheit jenes neuen Anfangs und inbezug auf denselben finden wir im Propheten Sacharia im 4. Kapitel eine merkwürdige Stelle, an die wir wieder hier im 11. Kapitel der Offenbarung erinnert werden. Der Prophet wird aus seinem Schlafe geweckt, wie auch in Offg. 11 eine Stimme zu Johannes spricht: „Stehe auf!" was auf ein geistliches Erwachen und Aufstehen zu deuten scheint. Dann sieht der Prophet einen goldenen Leuchter mit sieben Lampen und neben demselben zwei Oliven- oder Oelbäume, von denen es im 14. Vers auf die wiederholte Frage des Propheten, was dieselben sind, heißt: „Dies sind die Söhne des Oels, die bei dem Herrn der ganzen Erde stehen." In merkwürdiger Uebereinstimmung hiermit heißt es in Offb. 11 von den beiden Zeugen im 4. Vers: „Diese sind die zwei Oelbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen." Ich glaube nicht, daß dies sagen will, daß die zwei Oelbäume in Sach. 4 und Offb. 11 dieselben sind. Damals waren es zwei Oelbäume, die bei dem Herrn der ganzen Erde standen, und es werden wieder zwei Oelbäume sein, die vor dem Herrn der Erde stehen. Allerdings läßt dies erkennen ,daß die zwei Anfänge, jener zu den Zeiten des Zacharia und dieser, den Johannes sah, einander ähnlich sind. Hier wie dort kehrt das Volk, und zwar nur die zwei Stämme, noch nicht die übrigen zehn, nach langer Abwesenheit nach Palästina und Jerusalem zurück. Bei Sacharia ist dies die Rückkehr nach Ablauf der durch Jeremia vorausgesagten 70 Jahre, bei Johannes handelt es sich um die letzte der dem Daniel vorausgesagten 70 Wochen und zwar zunächst um die erste Hälfte derselben.

Auch dies ist uns wieder ein deutlicher Beweis, daß wir es hier mit Ereignissen zu tun haben, die uns, die wir zur Gemeine des Herrn gehören, nicht betreffen. Die Gemeine Gottes hat nichts mit diesen Zeiten und Zeitpunkten zu tun, wie Paulus an die Thessalonicher schreibt, und wie dies auch in den Worten des Herrn an Seine Jünger liegt, wenn sie Ihn vor Seiner Himmelfahrt fragen, ob Er nun das Reich Israel wieder aufrichten werde. Vorausbestimmte Zeiten beziehen sich auf das irdische, nicht auf das himmlische Volk des Herrn.

Es ist, wie gesagt, die erste Hälfte der letzten der 70 Wochen, die Hälfte einer Woche von 7 Jahren, also 3½ Jahre oder 42 Monate oder 1260 Tage, der Monat zu rund 30 Tagen, um die es sich hier handelt. Ich denke daher, daß Auslegungen, die aus den 1260 Tagen ebensoviele Jahre machen wollen, die zu irgend einer vergangenen Zeit ihren Anfang genommen haben sollen, und die aus den zwei Zeugen etwas Anderes als wie zwei Personen, zwei Männer machen wollen, die Gott zu Seiner Zeit senden wird (also etwa das Alte und das Neue Testament oder das alte und das neue Bundesvolk) auf falscher Fährte sind.

Sowohl in Sach. 4 wie in Offb. 11 wird Gott der Herr der Erde oder der ganzen Erde genannt. Dies erinnert an Jes. 54, 4, wo es heißt: „Jehova der Heerscharen ist Sein Name — und der Heilige Israels ist dein Erlöser: Er wird der Gott der ganzen Erde genannt werden." Man hat hier nicht an den Gott dieser Welt, Satan, zu denken. Die Welt ist ein böses, Gott feindliches System, dessen Haupt Satan ist. Hier ist von der von Gott geschaffenen Erde und ihren Bewohnern als Geschöpfen Gottes die Rede. Gott beweist Sich wieder als der Herr der ganzen Erde. Zu der Zeit Sacharias bewies Er, daß Er den armen, schwachen Ueberrest Seines Volkes aus der Gefangenschaft unter einem mächtigen Volke herausführen, ihn bewahren, neu beleben und trotz des Widerwillens und Widerstandes starker und einflußreicher Freinde den Wiederaufbau des Tempels gelingen lassen. (Fortsetzung folgt.)

Der Ernst der gegenwärtigen Zeit.

„Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!" (Eph. 5, 16.) — Andere übersetzen: „Machet euch die Gelegenheit zu nutze," oder: „Schicket euch in die Zeit."

Seit der Apostel vor 1900 Jahren diese Worte schrieb, ist es immer wahr geblieben, daß es böse Zeit war, weil wir in einer argen gottfeindlichen Welt leben. Aber nie ist sie so böse gewesen, wie in der Gegenwart.

Wir haben einen Krieg soeben hinter uns, **wie ihn die Weltgeschichte auch nur annähernd nie gesehen hat.** So viel Menschenblut im letzten Jahrzehnt durch Menschen vergossen ist, ist in einigen vorhergegangenen Jahrhunderten nicht. Und noch ist nicht Friede geworden trotz Völkerliga und ähnlichen Bestrebungen. Wenn man dem Frieden trauen sollte, dann müßte er zunächst auf Gerechtigkeit gegründet sein. Das ist aber in Versailles und auch später nicht geschehen. Die Welt starrt in Waffen, mehr denn vor 1914.

Das die Völker sich gegenseitig nicht trauen und ebenso die Menschen im Einzelnen, das beweisen unter anderm die Paßschwierigkeiten für solche, die aus einem Land in das andere reisen wollen. Mit einer gewissen Nervosität werden die Menschen daraufhin angesehen: Wer ist er? Und was führt er im Schilde?

Und dann die **Revolutionen.** Wohl die schlimmste von allen haben wir in Rußland durchlebt. Was für eine Summe von Leid und Elend diese mit sich gebracht hat, kann nicht beschrieben werden. Und das verheißene Paradies will nicht kommen, trotzdem 7 Jahre seit dieser Revolution verflossen sind. Man nenne mir einen Punkt in dem großen Reich, wo z. B. die Arbeiter gegenwärtig zufriedener wären als vorher. Und ist es in den andern Staaten, die sich durch Umsturz andere Regierungsformen geschaffen haben, besser geworden?

Ferner die **allgemeine Weltverarmung.** In Europa hungern sehr viel Millionen. In Deutschland ist die Mehrzahl der schulpflichtigen Kinder unterernährt. In Amerika ist es in dieser Hinsicht wohl am besten. Doch wie seufzt man an vielen Stellen auch hier infolge der Arbeitslosigkeit.

So schlimm wie dieses alles ist, so ist doch der **geistliche Zustand der Welt** unseres Zeitalters viel schlimmer. Ja, die Gottlosigkeit unserer Tage ist die eigentliche Ursache auch des äußern Elends. Nie hat der Unglaube so frech sein Haupt erhoben, nie ist so arg gelästert worden, auch in Büchern und Literaturschriften, wie gegenwärtig. Und das nicht nur in Rußland, wo der Atheismus gewissermassen erstes Prinzip im Staatsleben geworden ist. Auch in Frankreich, Deutschland und den meisten andern Ländern der Erde sieht es in dieser Hinsicht böse aus. Die meisten sogenannten Christen besuchen keine Kirche mehr.

Hand in Hand mit dieser Gottlosigkeit steht eine früher nie dagewesene Sitten- und Zuchtlosigkeit. Man rühmt sich der Schande. Gehorsam gegen die Eltern und Vorgesetzte wird als überlebt dargestellt. Ist das alles? Gott sei Dank, es gibt auch noch eine Lichtseite in dem gegenwärtigen Weltbild. Wenn auch das äußere Formwesen, die tote Kirchlichkeit verschiedener Art offenbar zurückgeht, so mehrt sich doch **lebendiges Christentum.** Das beweist z. B. in Deutschland die große Verbreitung ernster christlicher Literatur. Und die gläubigen Kreise rücken einander näher, lernen sich besser verstehen und tragen. Die Not der Zeit ruft auch eine großartige Liebestätigkeit hervor. Der Weizen und das Unkraut, beides reift in unserer raschlebigen Zeit schnell der letzten Scheidung entgegen, nach Matth. 13, 30.

Zu bemerken ist auch noch, daß **der Ruf: „Der Herr kommt bald!"** immer lauter erschallt vor oder nach der letzten großen Trübsal, darüber gehen die Ansichten auseinander. Die Haupsache aber ist, daß dieser Ruf uns aus dem Schlaf weckt.

Wozu veranlaßt uns d. gezeichnete Weltbild? Genügt es, d. wir uns trübselige Gedanken über die Schlechtigkeit der Menschen hingeben? Damit wird nichts erreicht.

Die ernste Zeit erfordert ernste Leute, die treu auf ihrem Posten stehen, auf dem der Herr sie hingestellt hat.

Schicket euch in die letzte Zeit; Laßt es euch nicht verdrießen, wenn ihr arm seid, oder verachtet, wendet, wenn ihr manches Ungemach erleiden müßt. In dieser Zeit leiden so viele, warum nicht auch ich? Wir sind hier in dieser bösen Welt nicht zu Hause, aber wir sind auf dem Wege nach Hause.

Kaufet die Zeit aus! Benützt alle Gelegenheiten, für den Herrn zu wirken, nicht hie: Reichtümer zu gewinnen u. ähnlichen eiteln Dingen. Wie Elisa seinen Diener Gehasi fragte: „War dieses die Zeit (während der Herr eine so große Tat getan hatte), Silber und Gold zu machen," so scheint es mir, fragt der Herr auch jetzt, während der Feind alle seine Macht und Versuchung entfaltet, aber auch der Herr durch seinen Geist mächtig wird: Ist es jetzt Zeit, eiteln und vergänglichen Dingen nachzustreben, sich hier sehr angenehm einzurichten und dergl.?

Der Herr schenkt uns jetzt noch wieder ein neues Jahr, ein Jahr des Heils. Wo der Herr Sein Reich baut, da wollen wir mit dabei sein; wenn nicht mit unsern Gaben, dann mit unserer Fürbitte. Lasset uns von dem großen Haufen Elend auf dieser Erde ein wenig abtragen. Die vielen Wenige machen ein Viel. Und das Schwache segnet und stärkt der Herr.

Aus eigener Kraft vermögen wir es nicht. Aber Jesus, Immanuel ist mit uns!

A. Kr.

J. P. Thießen, Gotebo, Okla., schreibt: Der Herr gebe Dir Mut und Freudigkeit zum Werk. Haben meistens angenehmes Wetter, doch auch manche Tage etwas kalt für Cottonpflücker an den Fingern. Der Weizen sieht gut aus. Schicke Geld für Rundschau auf ein weiteres Jahr.

„Geiz ist die Wurzel alles Uebels." 1. Tim. 6, 10.

In alter Zeit hatte man unter vielen anderen Strafen, womit man die Schuldigen bestraft, auch die Weise, daß man besonders in den Augen der Menschen verschuldete Verbrecher und Uebeltäter des Gesetzes an den Pranger (Schandpfahl) stellte. Es war eine Art Gestell, an welchem eines oder mehrere Bretter waren und in denselben Oeffnungen, Löcher, in welche man das Haupt, richtiger den Hals, der Verschuldeten hineintat, und sie dann der Volksmenge, dem Pöbel ausgesetzt waren, indem sie mit ihnen machen konnten, was sie konnten, und diese sich in keiner Weise irgend wie verteidigen konnten. Sei es, daß man ihnen Backenstreiche gab, sie bespie oder ihnen etwas zufügte, um ihre Ehre zu untergraben, d.h. ihnen Unehre antat, was um die Achtung des andern bringt. So behandelte man Leute, die die Achtung unter den Mitmenschen verwirkt und derselben verlustig waren. Man stieß sie aus der menschlichen Gesellschaft aus und hielt sie für Schandflecken derselben.

Ich möchte in den ferneren Zeilen auch einen Feind der menschlichen Gesellschaft, einen Feind der Kinder Gottes in besonderer Weise an den Pranger stellen, da er so verborgen, tückisch, listig, verstohlen, scheinbar unschuldig in seiner ruinierenden, betrügerischen Weise wirkt und schafft und trotzdem so viel Erfolg hat und von vielen leider geduldet geachtet wird, ohne daß man sich dessen recht bewußt ist und weiß.

Dieser gefahrvolle Feind aller Menschen, besonders des Volkes Gottes, ist der Geiz, die Wurzel alles Uebels."

Warum ist dieser Feind so gefährlich? Weil er sich so unbemerkt einschleicht. — Der gereizte und listige Kämpfer schlich sich in irgend einer verstellten Weise in das Lager der Feinde und erfuhr alles, was er wissen mußte, um dem Gegner Schaden zuzufügen. Die Russen hatten seinerzeit, ihren Feind, die Japaner unterschätzt. Als die Japaner Corea besetzten, machten die Russen sich darüber lustig und hofften, sie in die Falle zu bekommen, bildeten in der Zeitung einen Kasten ab, aufgedruckt, wo hinter dem Deckel ein bewaffneter Russe stand, den Deckel haltend, die Japaner in den Kasten kriechen ließ und freudestrahlend sagte: „Hier decken wir euch alle zu." Doch man hatte sich verrechnet. Sie waren klug, listig und gewandt, traten in den Rükken der russischen Armee und die Folgen waren schlimm genug. — So ist der Geiz. Er schleicht sich unbemerkt ein und gibt vor, **es ist nur der unschuldige gewandtweiser Sparsamkeit,** wenn er ansporrnt zu sammeln, um besser geben zu können, wo es fehlt; Eph. 4, 28 und man tröstet sich damit, aber im Grunde des Herzens denkt man nur an sich, um für sich selbst zu haben, um anzuhäufen. Doch es geht den meisten so, wie dem Kornbauer in Luk. 12. Er dachte nur an sich und der Herr nennt ihn einen Narren.

Gefährlich ist er auch, weil er sich mit einem Rock kleidet, den er nennt: **scheinbar berechtigte Fürsorge** für seine Kinder laut 2. Kor. 12, 14: „Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern." Oder 1. Tim. 5, 8: „So jemand die Seinen, sonderlich die Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Heide." Und so sammelt man scheinbar berechtigt für seine Kinder, Hausgenossen und sagt sich, ich handle nach Gottes Wort, und das soll man auch, aber innerlich wird die Liebe zum Gelde immer größer. Man denkt weniger an seine Kinder als an den angehäuften Mamon. Sehr oft haben die Kinder nichts davon; der Vater hat genug Geld, die Kinder leben in Armut und darben sogar. Warum? Weil man das Geld mehr liebt als sein eigen Fleisch und Blut. O der erbarmungslosen Beispiele — —.

Oder die obwaltenden Verhältnisse sind derart, daß man sammeln muß. Da sind Leute in Not, denen müssen wir helfen. Auf einer Dorfversammlung handelte es sich um Unterstützung der auswärtigen Armen, die infolge einer Mißernte in Not und Bedrängnis gekommen waren. Unter anderm sagte ein Farmer: „Wir haben genug Arme in unserm Dorf, denen wollen wir helfen." Sollte er aber im Dorfe in irgend einer Weise den Armen helfen, so hatte er eine andere Ausrede. Kurz, es kam mit ihm immer dahin, daß er nicht geben konnte, und doch trug dieser Mann den Rock der scheinbar berechtigten Fürsorge für sich, sein Haus und die Armen im Dorfe. O diese armen Menschen haben in ihrem Sinn zu viel Gutes mit ihren Lippen getan, aber in den Taten galt es nur immer für ihren Egoismus Sorge zu tragen. Doch Gottes Gnade ist zu groß; auch solche Menschen Kinder von ihrem verkehrten Sammeln zu überführen. —

Ein anderer führt seine Schulden auf die Position und glaubt, er müsse alles tun, um davon los zu kommen. Natürlich, sagen wir, aber es wäre jedenfalls besser, er hätte die Schulden nicht gemacht, wenn sie ihm als Decke dienen sollen, um sich zu entschuldigen, wenn er auch andern behilflich sein sollte. Bist Du in der Lage Schulden zu machen, dann mache deine Rechnung mit Gott und laß Dir Deine Schulden nicht so zur Sorge werden, daß Du den Armen, Notleidenden ohne eine Gabe von Deiner Türe gehen läßt; gib ihm eine Gabe und in der Gesinnung, daß sie ihn tröstet. Laß ihm fühlen, daß Du zu den Barmherzigen gehörst. Gelegenheit ist genug in dieser Zeit.

Ich sah eines Tages wie ein reicher Farmer eine Gabe auf den Teller legte, die ihn schamrot gemacht hätte, wenn die ganze Versammlung es gewußt hätte, wie wenig es war. Und doch war er ein Mann, der sehr sparsam und fürsorglich in seinem Leben gesammelt hatte und wenig nach andern fragte. Dieser Mann hatte einen leiblichen Bruder, der in Armut lebte, während er viel hatte. Der arme Bruder fiel der Gemeinde zur Last; doch der reiche Bruder konnte alles anhören und sehen, wie sich die Gemeinde bemühte für seinen armen Bruder, damit er nicht Not leide. Er aber hatte für ihn nichts übrig. O ja, ein Mann in einem feinen Kleide der scheinbar berechtigten Fürsofge, leider sorgte er nur für sich. Er starb als Schwachsinniger — wie, ist nicht meine Sache zu urteilen. Aber es ist gefährlich mit diesem Feinde, der die Wurzel alles Uebels ist, sich einzulassen.

Noch einen Weg möchte ich nennen, wo sich dieser gefährliche Feind so unbemerkt einschleicht. Er hat über seine Gewänder noch einen Gürtel, mit dem er sich sorglich umgürtet, damit nirgends seine Blöße zum Vorschein komme. Er nennt denselben: **„Die von Gott gebotene Bebauung der Erde"** 1. Mose 1, 28; 2, 15. „Bauen und bewahren." Ja, wahrlich, es ist des Menschen Bestimmung, daß er arbeite, und es ist Gnade von Gott ,daß er es in seinem jetzigen Zustande darf und nicht ein Müßiggänger sein muß. „Arbeit macht das Leben, macht es nie zur Last — — Arbeit haßt." Doch das ist nicht der Hauptzweck des Lebens. Das ist Naturnotwendigkeit fürs Leben. Gott sagt: „Im Schweiße deines Angesichts —" Paulus sagt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen." Doch unser Hauptspezialist, Gott zu verherrlichen mit unserm ganzen Dasein. Das sollen wir nie aus dem Auge verlieren. Gottes Verherrlichung besteht darin: Einmal, daß wir ihm dienen in jeder Beziehung, auch mit unserer Arbeit, schaffen mit unsern Händen aus Liebe zu ihm, dann aber auch im Dienen unsern Mitmenschen gegenüber. Und so Gemeinschaft mit Gott und unsern Mitmenschen haben. Aber nie uns auf den Standpunkt stellen, daß ich die Erde bebauen soll, um Schätze zu sammeln, die weder mir noch einem Mitmenschen etwas nützen, da ich sie sammele und sie schließlich nur Speise für Motten und Rost werden und die Diebe darnach graben. Was hilft es dem Menschen, wenn er nicht mit dem anvertrauten Gut waltet, wie Gott es erwartet? Wie oft ist schon in den letzten Tagen des Lebens von Menschen gesagt worden: „Ich hätte mehr mit meinen Gütern für Gott in seinem Werk und seinen Armen tun sollen."

Damit ist nicht gesagt, daß man nicht schaffen soll. O ja, mache es wie die Biene und Ameise. Sei fleißig, aber nach Maß. Halte deine Farm in Ordnung, vernachläßige sie nicht. Handle mit dem dir anvertrauten Pfunde. Gott ist auch ein Gott der Ordnung. Mache es so wie jener Mann, der alles in acht hielt und wo es dann fehlte, hat er treulich und reichlich gespendet, um andern wohlzutun. Benütze das dir anvertraute Gut zur Beglückung deiner Mitmenschen, wo Gott dir Gelegenheit gibt, und du wirst Sieger sein, wenn dieser gefährliche Feind auf listige Weise sich einschleichen will. —

(Fortsetzung folgt.)

Maria aber behielt alle diese Worte.

Diese Worte sind ohne Zweifel die Worte, welche die Hirten erzählten, daß sie diese Worte von dem Engel und den Engeln gehört hatten.

Die Hirten, als sie das Kindlein gesehen und alles so gefunden, wie es der Engel zuvor gesagt hatte, kehrten sie um zu ihren Herden. Unterwegs erzählten sie es einen jeden, dem sie begegnten, was ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Kunde, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Ob es auch nur ein einziger davon geglaubt hat, wird uns nicht berichtet. Ihnen war es ein Wunder, wie ja überhaupt viel anderes damals Wunderbares an der Tagesordnung war.

„Hast du schon gehört?," so fragte man sich wohl beim Begegnen, „daß der Kaiser hat ausschreiben lassen, jeder soll sich in seiner Vaterstadt einschreiben lassen zu welchem Volk und Stamm er gehört, wie reich oder arm er ist usw.?" „Hast du schon gehört, zu Bethlehem soll der Messias geboren sein, mir erzählte einer, ihm hätten Hirten erzählt, daß sie Engel gesehen hätten, die es ihnen gesagt, und sie, die Hirten, hätten auch alles so befunden, wie die Engel gesagt hatten usw." — „Ja, ja, was nicht noch alles passieren kann, es ist wirklich zum Bewundern, aber ich muß eilen, denn ich muß auch auf des Kaisers Befehl mich noch einschreiben lassen."

Und so vergaß man bald über dem vielen Wunderbaren, das Wunder der Wunder, welches sogar den Engeln gelüstete zu schauen. Und als dem Kinde nach dem Gesetz der Name gegeben wurde, da kann man sich denken, daß es für manche wieder zum Verwundern gewesen sein wird, als er als „Sohn des Höchsten" mußte eingeschrieben werden (wenn nicht in den gewöhnlichen Geburtsregistern, dann aber doch wohl in dem kaiserlichen Schätzungsbuch). Und als der alte Simon es auf den Armen hatte, und die betagte Hanna von dem Kinde redete „zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten." Auch da wird man wohl wieder verwundert sich untereinander nachher erzählt haben: „Hast du schon gehört, was der alte wunderliche Simon und das alte Mütterchen Hanna im Tempel von dem Kinde der Maria und Joseph von Bethlehem gesagt haben?" „Ja, ja, man bekommt heutzutage seltsame Dinge zu hören, einer weiß garnicht, was man dazu sagen soll; mir erzählte es schon einer, der es auch mitangehört hatte, so alte Leute haben mitunter sonderbare Ansichten, aber wer kann wissen, was nicht noch alles geschehen kann." Und man ging seiner gewöhnlichen Beschäftigung wieder nach und hat auch dieses bald wieder vergessen. Daß es wirklich im großen Ganzen alles vergessen war, berichtet uns Matthäus, denn als die Weisen aus dem Morgenlande kamen und nach dem neugeborenen König der Juden fragten, erschrack nicht nur der König Herodes, sondern mit ihm das

ganze Jerusalem. Es scheint, niemand wußte etwas davon. Kein Priester noch Schriftgelehrter hatte so etwas gehört, keiner hielt es der Mühe wert, um es zu untersuchen, außer daß man die Propheten studierte und es auch darin fand; aber selbst nach Bethlehem gehen? — Na, das läßt man den sonderbaren Weisen über. — Merkwürdig! — Und dabei wurde es gelassen. Dem Herodes war die Geschichte nicht nur merkwürdig, sondern glaubhaft, und ließ deshalb alle Kinder nach dem erforschten Alter, in und um Bethlehem töten. Ohne Zweifel wußte das Volk warum, aber es wird nicht gesagt, daß irgend jemand von der Geburtsgeschichte jener Nacht was behalten hatte, noch wo die Hirten jener Gegend verblieben sind. Maria hat sich wohl nichts weniger gewundert, was die Hirten ihr da alles erzählt hatten. Von ihr heißt es: **Maria aber behielt alle diese Worte.** Im Gegensatz zu den andern, wollen wir das **aber** unterstreichen, sie hat alles gehört, gesehen und bewundert, wie die andern auch, **aber sie behielt, vergaß es** nicht, sie behielt nicht nur etwas, **sondern es** heißt weiter, **alle** diese Worte.

Einer kann fleißig und viel lernen, aber wenn er das Gelernte nicht behält, nützt es ihm nichts. Auch der Psalmist wußte in dieser Richtung Bescheid, indem er sagt: „Lobe dem Herrn meine Seele und **vergiß nicht,** was er dir Gutes getan hat." nicht vergessen, sondern behalten. Die meisten Menschen sind so sehr vergeßlich im Guten und unvergeßlich im Bösen. Wir haben schon öfters gesagt und sagen gehört: Das vergeß ich mein Lebenlang nicht und nicht lange darnach konnten wir uns oft nicht mehr darauf besinnen, hatten es also doch vergessen.

„Selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was da geschrieben ist." Wir lesen Vieles, wir hören Vieles und sehen Vieles, aber wir behalten es nicht alles. Im Lesen, Hören und Sehen der „Worte der Weissagung" allein, liegt keine Seligkeit, sondern im **Behalten.** Behalten kann man aber nicht, was man nicht erst gelesen, gehört oder gesehen hat, somit ist eins mit dem andern verbunden und die Seligkeit liegt nur im Ganzen. **Maria hörte und behielt alle diese Worte.**

Wenn wir nun aber etwas bekommen oder haben, das wir behalten wollen, dann müssen wir auch einen Platz dafür haben, wo wir es hintun können. Da lesen wir nun auf einer anderen Stelle von eben derselben Maria, es war als sie den 12 jährigen Jesusknaben gesucht und im Tempel gefunden hatten, und er auf ihre Frage: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan?" antwortete: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Also da ist der Platz des Aufbewahrens. Das Herz ist entweder ein Tempel oder eine Werkstätte des bösen Feindes. Die Gedanken (das Denken) des Herzens werden auch einst am jüngsten Tag geoffenbart werden. Alle Gedanken kommen aus dem Herzen und viele davon werden zu Taten. Alles was wir sehen und hören oder empfinden, geht zu Herzen und wird da aufbewahrt. Um das Herz kämpfen unser Lebenlang die Mächte der Finsternis und die des Lichts (Bunyans heiliger Krieg). Alle unsere Gedanken kommen entweder von Gott (Matth. 16, 17) und sind gut oder vom Teufel (Joh. 13, 2) und sind böse. Sobald ein Mensch anfängt recht zu denken, hört er auf Böses zu tun. Nun schließt aber unser Vers mit den Worten: „und bewegte sie in ihrem Herzen." Wenn wir etwas behalten wollen, dürfen wir es nicht da still liegen lassen, wo wir es hingelegt haben, es muß bewegt, gehandhabt werden, in andern Worten, immer wieder überdacht oder nachgedacht werden. (Phil. 4, 8.) Wir hören öfters sagen: Ja, das habe ich gewußt, hatte es aber vergessen. O, wenn ich doch daran gedacht hätte! Luther soll mal gesagt haben: Man kann den Vögeln es nicht verwehren über unsern Kopf zu fliegen, aber man braucht sich nicht von ihnen Nester darauf bauen zu lassen. So ist es auch mit den Gedanken. Die einen kommen, man kann es nicht verwehren, daß einem nicht mal ein böser Gedanke kommt, aber man braucht über dieselben nicht nachzudenken, im Gegenteil sollen wir über das, was wahrhaft, ehrbar, gerecht, keusch, lieblich, wohllautend und tugendsam ist, nachdenken, so wird der Gott des Friedens mit uns sein. (Phil. 4, 8.) Und die bösen Gedanken fliegen weiter. Wir haben uns schon öfters manches weggelegt, und auch auf einen guten Platz und wenn wir es dann mal gebrauchen wollten, dann war uns der Platz, wo wir es hingelegt hatten, aus dem Gedächtnis gekommen. Warum? Weil wir längere Zeit keinen Gebrauch davon machten. Dinge, die wir öfter oder täglich gebrauchen, wissen wir wo sie sind. Maria bewegte das Ihre und dachte immer darüber nach, und so behielt sie es. „Halt in Gedächtnis Jesum Christum" (2. Tim. 2, 8) Dann kann schwerlich etwas anderes in deinen Gedanken Raum finden. Wir wollen daran denken und es nie vergessen, sondern behalten: Jesus **ist** gekommen uns selig zu machen; Jesus **wird kommen uns zu sich zu holen.** Es heißt: „Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret; siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth." — Und er kam. Nun heißt es: „Und alsbald wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel — und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. —"

Das erste Kommen war in Dunkel der Nacht gehüllt, nur denen war es zum Teil klar, die es zu der Zeit erwarteten. Das nächste wird ebenso nur für Diejenigen sein, „die seine Erscheinung liebhaben." die gewiß wissen, „daß der Tag des Herrn wird kommen," „und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung — unseres Heilandes Jesu Christi." Ehe sie nun dem Herrn entgegen gerückt werden, wird uns das Himmelreich in einer anderen Gestalt gezeigt, das ist, in der Annahme und dem Zurückbleiben seiner auf Ihn wartenden und nicht wartenden Gläubigen, welche unter denselben Verhältnissen und Umständen dann leben werden. (Matth. 24 u. 25.)

Es wird das wie beim ersten Erscheinen ebenso eine große Ueberraschung sein, für die „mein Herr kommt noch lange nicht" dahinlebenden Christen, als auch für die gänzlich für die Welt lebenden Menschen.

Siehe! Er kommt in den Wolken des Himmels,
Scharen der Engel begleiten den Herrn;
Harren des Augenblick's seiner Befehle:
„Sammelt die Meinen von Nah und von Fern!"
O, welche Scharen!
Die da beharren,
Glaubend und hoffend, — der Zweifel verstummt.
Endlich — die Zeit ist da: Siehe Er kommt!
Siehe! Er kommt und mit Ihm die Erlösung,
Freuet euch, die ihr so lange gewacht!
In Seiner Näh sein, und mit Ihm vereint,
Ist, was Sein Kommen hat mit sich gebracht.
O, welche Freuden,
Trost nach dem Leiden!
Staunen und Schrecken, die Welt überkommt,
Da sie's vernommen hat: Siehe, Er kommt!

F. C. Ortmann.

Berichtigung.

Unter dem Artikel: „Tun wir unsre Schuldigkeit unsern russischen Brüdern gegenüber?" in der letzten Nummer der Rundschau steht der Name Benj. Ewert. Das ist ein Fehler. Der Genannte hat diesen Artikel nicht geschrieben. Der Artikel ist dem „Mitarbeiter" entnommen. Ebenso die Mitteilungen über „die Mennoniten in Winnipeg." Selbige wurden von dem Genannten zur Veröffentlichung in der Rundschau eingeschickt.

* * *

Will hiermit alle lieben Bekannten und Verwandten in Amerika und Neueingewanderten, wo auch Liebenauer, Halbstädter Wollost, Rußland, drunter sind, aufsuchen und ihnen berichten, daß ich, Wilhelm Ketler, Pflegesohn des Peter Jacob Ketler, wohnhaft Liebenau, mit meiner Familie und Schwiegermutter, Maria Zietzer, mit großer Mühe und durch Mr. Benj. Jantz, Vorsitzender des Menn. Verbandes, Rußland, haben können den 31. August von Lichtenau losfahren und Rußland verlassen und hier in Canada vom 28. Sept. ein neues Heim finden. Einen herzlichen Dank den Mennoniten in Amerika, der neuen Heimat halber. Weiter bitte ich herzlich alle Bekannte und Verwandte uns ihre Adressen zu schicken. Meine Adresse ist:

Markham, Ont. R.R.2. c.o. Roy Moyer.

Korrespondenzen.

Herbert, Sask. 18. Dez. 1924

Gesegnete Weihnachten und viel Glück und Segen zum Neuen Jahr in der Arbeit, wünscht Euch Unterzeichneter. (Danke. Ed.)

Ja, — bald wieder an des Jahres Grenze, dann schauen wir wieder zurück auf all unsere Erfahrungen, welche bestehen in Segnungen, aber auch in Täuschungen, ja, Freude und Leid; denken wir an den Prediger Salomo 7, 15. Der Prediger meint wohl die guten Tage, die Tage der Gesundheit, des Wohlstandes, des Friedens usw.

Die bösen Tage, sind Tage des Unglücks, Krankheit, Armut, Verkennung, Verfolgung, ja Auferstehungen Leiden und Trübsal. Diese Tage schaffet Gott neben jedem, daß der Mensch nicht wisse, was künftig ist, oder kommen soll.

Hiob der Mann Gottes, kann wohl von beiden Tagen etwas sagen, denn er hatte sie beide erfahren, — doch an dem bösen Tag sagte er: „Haben wir Gutes vom Herrn empfangen, sollten wir das Böse auch nicht annehmen." (Hiob 1, 21.) Gott braucht diese Tage zur Erziehung seiner Kinder, manchmal ist's nicht zu verstehen, doch Gott in seinem weisen Ratschluß führt manchmal wunderbar, aber herrlich hinaus, denken wir an Joseph; wie sagt er zu seinen Brüdern: — Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, nämlich zur Erhaltung viel Volks.

Dort, wo keine Träne fließt,
Wo man alles Leid vergißt,
Wo die Wellen nicht mehr toben
Und sich enden alle Proben.

Br. Jakob W. Thießen lud mich ein nach Main Centre mitzufahren, wo die neueingewanderten Prediger Brüder, Abr. Rempel von Millerowo, Don-Gebiet und Br. Gerhard Rempel von Orenburg, verlängerte Versammlungen hielten, um selbigen auch beizuwohnen. Die Brüder sprachen im Ernst und Segen. Wir konnten jedoch nur einen Abend dabei sein, dann übereilte uns ein Schneewetter, und am nächsten Morgen eilten wir rasch der Heimat zu, denn die Car ist immer noch nicht eingerichtet im tiefen Schnee zu fahren.

Diese Woche haben wir von Montag, den 15. — 18. einen Frost, das ist beinahe zu schlimm: immer so von 24 bis 39 R., dann noch ziemlich Wind dabei.

Allen einen herzl. Weihnachtswunsch und ein gesegnetes Neues Jahr wünschend J. J. Töws.

* * *

Hillsboro, Kansas, den 16. Dez. 1924.

Notizen aus der Ansprache im Hause beim Begräbnis der Schwester Abraham C. Schmidt. Gehalten von Aelt. P. H. Unruh.

Wir sind hier versammelt um der Hülle der Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Es ist in dem Hause, worin die Verstorbene jahrelang gearbeitet hat. Darum ist dies eine ernste Stunde, und besonders schmerzhaft für die Angehörigen. Da möchte man gerne mal etwas den Vorhang lüften können, u. einen Blick tun in dem Ergehen der Gestorbenen. Dann wolle man sich ja auch beruhigen. In der sichtbaren Weise kann es nicht geschehen; aber in unserem Texte wird dieser Blick uns gewährt mit einer ganz bestimmten Klasse von Verstorbenen. Es sind die Erlösten, Geretteten. Zu diesen, glauben wir ganz fest, gehört auch diese Entschlafene. Es wird uns hier gesagt wie glücklich sie sind. Sie sind im Festgewand der Reinheit und Unschuld gekleidet, in weiß.

Es wird uns gesagt, daß es eine große Schaar ist, die dieses Glück genießen. Diese Schaar kommt vom ganzen Kreis der Erde, aus allen Völkern und Sprachen und Zungen. Diese stehen vor dem Thron, Palmen in den Händen tragend, und loben Gott und das Lamm. Wie das weiße Kleid die Unschuld bedeutet, so bezeichnen die Palmen im Texte diese als Sieger. Sie haben den Kampf gekämpft, den der große Apostel der Heiden gekämpft hat und sie sind, wie er auch Sieger geworden. Sie werden uns hier als Miterben abgenommen. Denken wir uns die Verstorbene als zu dieser Schaar gehörend. Dann freuen wir uns, daß sie alles überstanden hat. Denn auch sie kam aus großer Trübsal. Wieviel hat sie gelitten an dem kranken Fuß? — und dann die Operationen. Auch hat sie viel in Anfechtungen leiden müssen. Es scheint als wolle unser Text es besonders hervorheben, daß die Trübsal auch ein Grund sind, daß diese Schaar gerade nötig gewesen, um durch Trübsal zu gehen. Nun sind sie aber auch aller Trübsal entrückt, denn nun darf nichts mehr sie befallen, Hunger, Durst, die Hitze der Sonne oder sonst etwas. Sie werden erquickt und auch die Tränen, die noch als Spuren der Not geblieben, wird Gott abwischen. Denken wir uns, und Ihr Lieben ganz besonders die verstorbene Gattin, Mutter, Großmutter dort, so möchten wir sie um keinen Preis mehr zurück haben.

Möge dieses Wort, dieser Blick Euch immer wieder trösten, wenn Heimweh nach der l. Verstorbenen allzugroß werden will. Uns allen sei dies Wort aber ein mächtiger Sporn, den guten Kampf zu kämpfen bis zum Sieg. Amen. Helena Warkentin.

* * *

Morden, Man., den 20. Dez. 1924

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches, und gesegnetes neues Jahr, zum Gruß! (Herzlich Dank. Ed.)

Bis dieses vor die Leser kommt, ist zwar das Fest der Freuden eine Erinnerung aus der jüngsten Vergangenheit, aber in diesen Tagen ist ja der allgemeine Gedanke der: in seinem Schreiben und Denken, „Fröhliche Weihnachten" im Vordergrund.

Noch schreiben wir 1924, will's Gott, so dauert es keine 14 Tage mehr, dann wird die letzte Zahl wieder geändert und ein weiteres Jahr ist in dem Meer der Ewigkeit verschwunden und kehrt nie wieder. So ist aber nicht nur das Jahr, sondern auch mancher Mensch, ebenfalls in die Ewigkeit hinüber gegangen, um nie wieder zu kehren und Gottes Wort sagt uns wie der Baum fällt, so bleibt er auch liegen und es ändert auch nichts daran, wenn Leute uns klar machen wollen, daß es nach dem Tode noch eine Gelegenheit gibt, seine Seligkeit zu schaffen; Gottes Wort bleibt unverändert dasselbe bis in alle Ewigkeit, Gott sei Dank! Denn wäre Er wortbrüchig, so könnten wir uns nicht darauf verlassen und die Verheißungen könnten möglicher Weise nur schöne, süße Träume sein.

Daß nach des Herrn Wort nicht aufhören soll, so lange die Erde steht, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, sehen wir täglich. Tag und Nacht wechselt alle 12 Stunden ab und zur gehörigen Zeit auch die Jahreszeiten. Auch wir hier im Norden fühlen in letzter Zeit (so eine Woche schon) das Auftreten des Winters; das Termometer hält sich jetzt immer so zwischen 16 bis 24 Grad auch wohl manchmal darüber. Auch Schnee ist so viel, daß man hin und wieder einen Schlitten fahren sieht und man ist froh, wenn man in warme Stübchen seine Beschäftigung verrichten kann, welches uns, Gott sei Dank, vergönnt ist, denn draußen haben wir bei dieser Zeit keine Arbeit.

Anders geht es Isaak Penners, welche diesen Herbst von Rußland kamen und für 2 Monate unsere Pflegebefohlene waren. So wie zufällig, (wenn man an Zufall glaubt,) gewahrten wir eine ganze Reihe naher Verwandter von ihnen, hier in der Umgebung und nachdem wir uns mit ihnen in Verbindung gesetzt, waren sie auch alle willig, ihnen behilflich zu sein, sie so zu sagen auf eigene Füße zu stellen. Einer hatte dies, der Andere das übrig und auch ein nettes leeres Häuschen wurde ihnen kostenfrei zur Verfügung gestellt, und so nahmen sie das freundliche Entgegenkommen ihrer Verwandten an und zogen allein und wer in Zukunft an sie schreiben will, kann ihre Briefe nach wie vor nach Morden adressieren, aber anstatt c.o. P. P. Epp, c.o. Isaak Höppner. Sie sind dort in ihrem Häuschen und es wird ihnen viel Liebe entgegengebracht. Es gibt aber auch draußen zu arbeiten, nämlich Brennmaterial herbeizuschaffen und klein zu machen; natürlich auch aus Höppners Wald, welches in diesem Winter auch nicht aufs beste geht, doch Br. Penner scheut sich vor keiner Arbeit nur er ist froh, oder beide, daß sie den Greueltaten in Rußland entkommen sind und bemühen sich hier, einen Anfang zu machen, um selber ihr Fortkommen zu haben, welches ihnen mit Gottes Hilfe und guter Gesundheit auch bald gelingen wird, denn sie sind beide geschickt und arbeitslustige Leute. Der Herr schenke ihnen Seinen Segen! — — —

Muß noch mit einer Trauerbotschaft kommen, vielleicht komme ich zu spät, da bei Altona auch ein Korrespondent ist und

es selbiges vielleicht schon eingesandt hat, aber weil mir der Fall ziemlich nahe ging, so kann ich nicht umhin öffentlich mein Beileid auszudrücken. Es ist unsere Glaubensschwester, Frau Martin Kehler in Altona, so wie ich gehört, den 10 d. Mts. begraben worden. Mein lieber Gatte war geschäftehalber in Rosthern und mir kam die Nachricht ganz unerwartet, obzwar sie längere Zeit schwer krank gewesen sein soll, hatten wir doch nichts davon gehört. Die Familie ist arm und es wird die Mutter sehr fehlen unter der zahlreichen Kinderschar. Möchte der Herr auch dort **tröstend** und **ratend** nahe sein, ist unser Wunsch und Gebet! Es war die Schwester unseres Schwiegersohnes C. C. Bergmann, die jetzt nach Chicago gezogen sind, (in der Rundschau stand Bergen anstatt Bergmann, der seinen Wohnsitz nach Chicago von Morden verlegt hatte).

Der Herr redet auch zu uns eine ernste Sprache, erst wurde sie, unsere Tochter, sehr schwer krank, wahrscheinlich an der Lunge, denn sie mußte Blut speien und auch die Luft war ihr sehr enge gewesen, schließlich wurde sie noch von einem kleinen Söhnlein entbunden und durch Gebet und Flehen und Mithilfe des Arztes, ist sie wieder soweit hergestellt, daß sie nach Hause hat können, aber das Baby mußte vorläufig noch im Hospital bleiben, bis beide stärker sein würden, um sich selbst helfen zu können. Einen Tag bekamen wir diese Nachricht und gleich den Tag darauf wieder eine Hiobsbotschaft, indem ihr 4-jähriger Sohn ziemlich krank sei und sie schon mit dem Gedanken umgingen, auch für ihn den Arzt zu rufen. Na, hoffentlich ist es nur vorübergehend, so wie es hier auch unter den Kindern herrscht. Doch es gibt ja auch Ereignisse von freudiger Natur, wenigstens für die Betreffenden. Es sind hier zur Zeit Brautleute in Morden, die da wünschen, Morgen in den Ehestand zu treten. Solches ist ja immer ein Freudenfest und wir haben alle Ursache an solchem Tage uns zu freuen, hat doch Gott selbst den Ehestand eingesetzt; wenn — ja wenn die betreffenden Personen zuvor mit Gott in den Bund getreten sind, denn in diesem Stande kann man so sehr leicht in solche Lage kommen, daß man gerne Gott als Verbündeten hat; aber es scheint, die Menschen achten es nicht mehr viel, wenn uns gesagt wird ,daß die Ehe im Herrn und mit ihm geschlossen werden soll, und geht ihre eigenen Wege!

Doch ich will schließen. Mit nochmaligem, wenn auch verspäteten Weihnachts- und Neujahrsgruß schließt in Liebe wie immer Maria Epp.

* * *

(Erwidere den Gruß von Herzen. Ed.)

Inman, Kansas.

Gesund sind w. alle, so viel ich weiß, Gott sei Dank! Die Gesundheit kann man nicht sehr genug schätzen. Wünschen dem Editor dasselbe. Es schneit hier jetzt und ist sehr kalt ,aber ich hoffe, es wird nicht lange anhalten. Es ist nicht mehr lange bis die Feiertage wo wir das Kommen des Herrn feiern werden, wie er ist in die Welt gekommen, um uns gefallenen Menschen zu erlösen. Es werden hier schon viel Vorbereitungen getroffen. O, wenn wir das doch recht erwägen könnten, wie groß die Liebe Christi zu uns Menschen ist. Wir unterhielten letzten Sonntag das heilige Abendmahl, wo wir uns das Leiden Jesu vor der Seele führten; es wurde uns vom Neuen wieder wichtig, wie viel er für uns getan hat, der Leidensgang Christi.

H. J. Pauls.

* * *

Osler, Sask., den 17. Dezember 1924.

Da wir hier zur Zeit sehr kaltes Wetter haben, daß man draußen nichts schaffen kann, so treibt es mich wieder etwas von hier für die Spalten der Rundschau zu schreiben.

Sonntag, den 14., fing es des Morgens mit Ostwind an zu schneien bei 14 Grad R. Der Wind drehte sich immer mehr nach Nordost und Kälte und auch der Wind wurden immer stärker; um 4 Uhr abends war es schon 18 Grad kalt.

Bei all dem Wetter war noch eine Hochzeit bei Kornelius Driedgers. Ihr Sohn Dietrich reichte sich die Hand mit Tina Wolf, Tochter von Peter Wolf. Prediger J. P. Wall vollzog die Trauhandlung. Es wurden dem jungen Paare die wichtigsten Eheregeln vorgelesen, worauf noch gemeinschaftlich für sie gebetet wurde und dann in ihrer Ehe bestätigt. Die Gäste waren wegen dem Schneegestöber lange nicht alle gekommen; vielleicht nur die Hälfte waren zugegen.

Es machen sich hier 21 Familien reisefertig, um den 22. Dezember abzufahren nach Durango, Mexiko, aber weil wir jetzt eine Kälte von 30 Grad R. haben, ist es sehr fraglich, ob die Auswanderer werden ihre Caren laden können. Könnte man im Winter im Süden und im Sommer in dieser Nordgegend sein, so wäre es schön. Ich hörte vor ein paar Tagen ein Brief lesen von Durango, Mexiko, der war den 24. November geschrieben. Der Schreiber des Briefes schreibt, daß an dem Tage von 15 bis 20 Grad warm sei, und des Nachts bis 3 Grad Frost. Der Wechsel ist groß, aber sie können sich alle Tage aufwärmen. Nun da unsere Leute von dort solch schöne Briefe schreiben, kommt es uns hier jetzt viel kälter vor als vor ein paar Jahren, als wir noch alle hier in Kanada waren. Ach, könnten wir doch auch erst hinziehen, so sagt ein mancher, aber es hier nicht zu verkaufen, d. h. unser Land.

Kann noch berichten, daß in Hochfeld Jakob Klassens Frau gestorben ist. Montag, den 15. des Morgens konnte sie auch endlich erlöst werden von ihren Leiden. Alt geworden ist sie 57 Jahre und 8 Monate. Sie hat ein halbes Jahr gelitten und zuletzt noch 4 Wochen sehr schwer an Lungenentzündung. Donnerstag, den 18., soll das Begräbnis stattfinden. Ein zweiter Todesfall ist östlich von Hague am Südfluß vorgefallen. Der alte Klaas Quiring fuhr nach dem Wald Brennholz holen, auch bei großer Kälte, und weil er nicht des Abends nach Hause kam, wurde der nächste Tag gleich aufgefahren, ihn zu suchen, zum großen Schreck fanden sie den alten Mann am Wege tot in seinem Ueberzieher, in dem er sich noch eingerollt hatte, hart gefroren liegen. Nun wissen sie nicht, ob ihm da ist eine Krankheit überfallen oder ob er sich da hat wollen etwas ausruhen, genug er war tot.

Zum Schluß wünsche ich dem Editor und den andern Mitarbeitern eine fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr. (Herzlich Dank. Ed.) Korr.

Aus dem Leserkreise.

New Sarepta, Alta., 10 November.

Gottes Segen und Gruß, an Editor und alle Leser! — Zuerst muß ich berichten, daß ein unangenehmer Gast, der Schimmel, vom 1. November unsere Felder bedeckt hat, und macht es damit so ernst in seinem Unwetter, als ob er den Menschen aus dem Hause jagen will.

Die Ernte bei uns in Alberta war in diesem Jahre nicht sehr gut, hat sehr gelitten an Frost.

Ich habe in der Rundschau gelesen, daß es durch Sie möglich ist nach allen Platzen Rußlands Verbindungen zu bekommen, und durch sie vielen in Rußland geholfen wird, indem daß viele herüber gebracht werden. Komme daher mit einer dringenden Bitte zu Ihnen, vielleicht daß Hilfe geschaffen werden konnte:

Des Bruders meiner Frau, Wilhelm Stelter 5 Kinder sind in Sibirien, Tscheljabinsk Gouver., Slatoustowsky Okrug, Miasskoj Woll., Dorf Turojak; die Mutter und das kleinste Kind starben in Turojak. Der Vater und 10 Kinder, haben's in der Kriegszeit mit großer Not zu tun gehabt. Nach dem Kriege beschloß der Vater mit 4 Kindern nach Wolynien, zu ihren Freunden zu fahren. Von dort sind sie vertrieben. Die anderen 6 Kinder mußte der Vater wegen Geldmangel in Turgojak lassen. In kurzer Zeit, nach Ankunft in Wolynien, erkrankte der Vater an Typhus und starb. Also sind 5 Kinder jetzt noch in Turgojak. Die eine Tochter ist kürzlich bis Odessa gekommen und dient gegenwärtig in Kiew.—

Meine Bitte ist für diese 5 Waisenkinder, wenn möglich Rat und Weg zu finden, um sie aus ihrer Not zu helfen, da ihre Lage sehr kritisch ist. Der Aelteste dieser Kinder sitzt jetzt im Turm, nicht weil er ein Verbrechen begangen hat, sondern nur wegen eines Wortes im Briefe an mich.

Verbleibe grüßend an die Redaktion und alle Rundschauleser. (Wer hat eine Hilfe, einen Weg? Ed.) F. G. Schmidt.

* * *

Philipp Enns, Blucher, Sask., sendet einen Gruß und fügt hinzu: Habe das erste Blatt Mennonitische Rundschau mit dem Jugendfreund erhalten. Es hat mich sehr gefreut. Sind eben im neuen Heim einge-

zogen. Haben unser zwei eine Sektion Land mit allem toten und lebenden Inventar gekauft.

* * *

Br. Cornelius Bergen, (früher Winkler, Man.,) Kelstern, Sask., grüßt alle Rundschauleser und fügt hinzu: Der Herr ist mein Hirte, Er hat Großes an mir getan. Auf den Rat des Arztes hin, ließ ich mich im Herbert Hospital an der Blase operieren. Obzwar ich mehrere Tage zwischen Leben und Tod schwebte, hat der Herr mich am Leben erhalten. Während meinem Aufenthalte im Hospital besuchten mich außer meiner Frau und Tochter, noch andere Freunde und auch der frühere Aelteste aus Herbert. Ich durfte mich mit ihm oft am Worte Gottes erquicken; Jesus ist ihm über alles.

Weiter muß ich auch die Hingabe der beiden Aerzte Dr. Funk und Dr. Goodvin hervorheben, welche um mich sehr besorgt waren. Ebenso hat mich die Behandlung vonseiten der Krankenschwestern Lydia Hübert und Frl. Funk gefallen. Kann jedem, der in der Nähe von Herbert wohnt, dieses Hospital nun empfehlen.

* * *

Ich fand in der Rundschau, daß unsere lieben Kinder Isaak Töwsen, unsere Adresse wissen wollen, von ihren Eltern Jakob Boldten; eingesandt von H. J. Ewert. Aber es ist keine Adresse angesagt. Möchte gerne wissen, wo der Ewert ist. Unsere Kinder, Isaak Töwsen, wohnten, ehe wir herzogen, in Suworowskaja. Jetzt in Waldheim, aber wo? Möchten gerne wissen, wo der Ewert wohnt. Er ist vielleicht noch Töws sein Schwager. Unsere Kinder sind vielleicht auch schon in Canada.

Es gibt manche schwere Stunde; das Schwerste ist am Sonntag, wenn wir in der Versammlung sind und nicht verstehen, was gesagt wird.

Möchten noch gerne wissen, wo unsere Nachbarn vom Tereck wohnen: Daniel Görtzens und H. Balzer. Wenn Ihr die Rundschau lest, dann gebt uns eure Adresse an.

Jacob Boldt, c.o. Mr. Eli Good,
R.R.2. New Hamburg, Ont.

* * *

Wie wir noch in Rußland waren, kam mir zufällig ein Brief aus der Redaktion der Rundschau in die Hand. Die Unterschrift war Harms. Dieser Br. Harms soll ein Vetter an meiner Schwiegermutter sein. Meine Schwiegereltern sind Wilhelm Joh. Martens. Br. Harms wird sich vielleicht mehr darüber orientieren können, wenn ich ihm sage, das Onkel Harms, Friedensruhe, Rußland, auch ein naher Verwandter an uns ist. Wie ich erfahren habe, soll Br. Harms ein Mitarbeiter an der Redaktion des Zionsboten sein. Ihnen, Onkel Harms, will ich eine Sache ans Herz legen. Schon vor vielen Jahren verkauften meine Schwiegereltern alles, um über Batum nach Amerika zu gehen. Nach dem Ausrufe aber zog sich die Sache sehr in die Länge; bis ihnen zuletzt noch ein Strich durch den Plan gemacht wurde. Das Geld, das sie zur Reise aufgetrieben, hatte seinen Wert verloren und nun sitzen sie ganz mittellos da, so daß sie nicht einmal sich bis zur Grenze zu stellen imstande sind. Nun denken Sie sich mal in ihre Lage hinein: Alles haben sie dran gegeben, um doch nach Amerika gehen zu können und doch müssen sie zurück bleiben. Ich sehe es nun für meine heiligste Pflicht an, für sie einzustehen. Nun frage ich Sie, Br. Harms, wie ihnen zu helfen ist? Seiner Zeit wohnten meine Schwiegereltern in Sibirien (Omsk-Post), wo sie in den Herrn Aron Lepp und Korn. Andres gute Freunde hatten. Welche aber vor mehreren Jahren nach Amerika gingen. Ob diese ihrem Freund könnten jetzt helfen? Alte Liebe rostet nicht. Bitte, werte Freunde, wenn es Ihnen gut geht, gedenket des alten Freundes und streckt ihm Ihre Retterhand entgegen! Es wird Ihnen gewiß nie gereuen. Es wäre das auch übrigens nicht in den Wind geworfen; denn sie haben zwei arbeitsfähige Söhne, die die Unterstützung wohl abarbeiten könnten. Ihre Adresse ist: Wilhelm Joh. Martens, Rußland, Ukraina, Berdjansk, Gnadenfeld, Paulsheim.

Unsere Adresse ist: Peter A. Epp, c.o. Manassah B. Martin, R.R.2. Elmira, Ont.

* * *

Jacob Boldt, c.o. Klaas Wiebe, Langham, Sask., früher Waterloo, Ont., bedankt sich für die Rundschau und schreibt: Die Rundschau ist mir sehr lieb und wert. Habe sie viele Jahre in Rußland gelesen. Ich bin Jacob Boldt, stammend von Lichtenau, Halbst. Wolost. Habe die letzten Jahre im Dorfe Neukirch gewohnt.

Bitte alle Bekannten sich meine neue Adresse zu merken.

* * *

Berichte Dir hiermit, daß ich meinen Wohnsitz von Swift Curent, c.o. Charley Kruse, nach Stuartborn, Man., gewechselt habe. In Liebe grüßend

F. K. Klassen.

* * *

Möchte sich nicht jemand von den werten Rundschaulesern einen mennonitischen Jüngling, aus guter Familie, als Arbeiter von Rußland zum nächsten Frühlinge kommen lassen wollen, der wende sich sofort an nachstehende Adresse. Die canadische Einwanderungserlaubnis ist den 24. November an ihn abgegangen, die nur fünf Monate gültig ist und somit keine Zeit zu verlieren wäre. Die Auswanderungserlaubnis der russ. Regierung hat er auch schon und sobald die Schiffskarte an ihn überwiesen würde, könnte er sich drüben zur Reise rüsten.

Es ist dieses wieder eine Samaritergelegenheit, einem unter die Mörder Gefallenen, die Hand zu reichen, um dem moralischen Verderben zu entreißen, da dieser Jüngling demnächst in den Staatsdienst eingezogen werden soll. „Alles, was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan!"

Johann D. Warkentin, Arnaud, Man. Box 34.

(Der „Nordwesten" möchte kopieren.)

Herbert, Sask.

Wir kamen Freitag Morgen wohlbehalten in Herbert an und fanden die lieben Unsern alle munter, außer unsere liebe Mama, welche bei uns ist, war sehr krank gewesen. Gegenwärtig etwas leichter. Ueberhaupt ist sie sehr schwach.

Bitte unsere Adresse von Main Centre nach Herbert, Box 51 zu ändern.

Euer in Liebe gedenkender

John B. Wiebe.

* * *

Henry u. Tina Wiebe, Dallas, Oregon, 712 Levens St., schicken Zahlung und schreiben: Wünschen Euch die beste Gesundheit. Wir haben jetzt das beste Regenwetter. Es geht doch viel besser im Regen als im Schnee, welches ihr wahrscheinlich dort schon habt. —

Winkler, Man., den 2. Dez. 1924.

Obzwar ich Sie persönlich auch garnicht kenne, so fühle ich mich doch gedrungen, Ihnen meinen innigsten Dank brieflich auszusprechen, für die Zusendung der Menn. Rundschau und des Christ. Jugendfreundes Wir danken Gott alle Tage, daß wir hier in Amerika sein dürfen, nur ist es mir so schwer, daß mein lieber Mann noch immer in Lechfeld sein muß. Es liegt wie ein Druck auf meinem Herzen, daß wir auch schon so gut konnten unser eigen Brot verdienen. Ich will nicht verzagen; der Herr wird uns nicht mehr auflegen, als wir tragen können. Dies ist mein Trost in schweren Stunden. Wir sind jetzt ein Jahr und drei Monate getrennt; aber wenn es des Herrn Wille ist, glaube ich fest, daß Er uns auch bald wieder zusammen führen wird. Gedenken Sie unser fürbittend im Gebet; wir beten auch für Euch alle Tage. Mit Gruß. Ihre Schwester im Herrn (Ja, wir beten für Euch. Ed.) Maria Grunau.

* * *

Reinland Man.

Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Leser.

Lieber Bruder Johann DeFehr, Rosthern, Sask. Deinen Gruß habe ich erhalten. Danke. Daß Du Deine Reise schon lange bezahlt hast, habe ich zu hören bekommen. Das werden noch nicht alle haben, die mit Dir zusammen aus Rußland gekommen sind.

Kürzlich gingen wieder einige Züge nach Mexiko ab. Hier wird viel geredet, daß im Frühjahr bis auf's letzte die Auswanderung durchgeführt werden soll. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter. Haben auch etwas Schnee, aber nicht genug, um Schlitten zu fahren. Zum Schluß seid noch herzlich gegrüßt von P. C. Fehr.

* * *

Weil ich noch nie einen Brief an die Rundschau geschrieben habe, so will ich mal etwas schreiben. Ich bin ein Zurückgekommener von Mexiko und habe dort noch alle meine Geschwister und die Mutter. Zuerst wünschen wir Euch allen die beste Gesundheit an Leib und Seele. Habt Ihr den Koffer erhalten? Ich hatte ihn mit einem Freunde mitgesandt. Die Riemen gehören Corn. Hildebrand; bitte gebt ihm die.

Will noch berichten, daß ich mich verheiratet habe, und daß wir in dem alten Haus wohnen. Sind glücklich und zufrieden.

Mit Gruß

Johann u. Lise Dyck,
Winkler, Man.

* * *

Altona, Man., den 6. Dez. 1924.

In der Schule ist es sehr drock. Wir sind nur zwei Lehrer und haben nahe an vierzig Schüler am Tage und 37 Schüler abends. In den Abendklassen sind meistens Rußländer. Es ist eine recht unteressante Klasse. Sie bringt mir viel Genuß.

Mittwoch anfangend bis Freitag abend tagte hier in Altona in der Bergtaler Kirche die halbjährliche Bibelkonferenz. Es wurden sehr interessante und lehrreiche Themata besprochen. Der Besuch war sehr gut, besonders an den Abenden und dazu waren die Besprechungen auch sehr rege. Möge Gott sein Wort, welches ausgestreut wurde, segnen.

Auf der Konferenz hat es mir persönlich sehr gut gegangen. Es war so mein Herzensverlangen, auch mit auf der Bundeskonferenz zu sein. Deinem werten Vater hat es auch recht gut gegangen. Einmal meinte er schon zu mir: „Hier ist gut sein." Es war auch nach allen Beziehungen schön. Das Wetter war so sehr schön, so wie bei uns im Sommer.

Dir und Deiner Familie Gottes Segen wünschend, verbleibe ich grüßend,

P. H. Neufeld.

* * *

Schwester Kath. Dück, c.o. D. C. Maurer, Tofield, Alta., bedankt sich für die Rundschau und fügt hinzu: In der Nummer vom 3. Dezember habe ich gelesen, daß mein Bruder Jakob Schellenberg, mit Familie, (Kubangebirt, Kaukasus), nach Mexiko fährt. So möchte ich fragen, ob die Einwanderer in Mexiko die Rundschau auch lesen. (Ja. Ed.) Dann möchte ich meine Adresse veröffentlichen.

* * *

So wie wir gehört haben, ist eine Tante Neufeld von Rußland vom Dorfe Waldheim nach Canada gekommen. Vielleicht kann sie uns wissen lassen, ob ihre gewesenen Nachbarn, Heinrich Hüberts, noch am Leben sind und wie es ihnen in solch böser Zeit gegangen hat.

Die Leute lieben sich ja auch hier nicht alle. Verschiedene Meinungen sind auch hier, aber sie bringen doch keinen ums Leben. Wie wird es sein, wenn der Tag des Gerichts anbrechen wird, und noch unerwartet? Wünsche Ihnen gute Gesundheit. Nebst Gruß Heinrich Wedel,

1028 East, 6th Street, Newton, Kans.

* * *

Klaas W. u. Katharina Penner, senden Zahlung und schreibt: Gruß an Editor und alle Leser. Gesund sind wir. Gott sei Dank noch immer Schnee haben wir nicht sehr viel, aber es fährt gut auf dem Schlitten. Heute ist es sehr schön. Es taut ein wenig.

* * *

Isaak Klassen zeigt an, daß er von Dinuba, Cal. nach Wymark, Sask., Box 20, umgezogen ist, und bittet alle Leser sich die neue Adresse zu merken.

* * *

Fred L. Ramsiger, Sterling, Ohio., sendet Zahlung und schreibt: Zum Gruß wünschen wir Euch allen den Segen Gottes und die beste Gesundheit. Sind immer sehr dankbar, wenn die Rundschau und der Jugendfreund einkehrt.

* * *

David H. Pöttker, c.o. Ira D. Rusnell, Stauffville, Ont. bittet um die Rundschau und fragt an, wo sich seine drei Brüder, Heinrich, Peter und Jahhan, hier in Canada aufhalten

Editorielles.

(Forsetzung von Seite 2.)

wir pünktlich jeden Montag die Rundschau auf die Post bringen, und dasselbe wollen wir auch in Zukunft beibehalten.

Wir danken auch von Herzen den lieben Lesern für ihre so wertvolle Mitarbeit und Unterstützung, der Herr vergelte es Euch, und wir wollen Euch weiter dienen, nachdem der Herr Gnade gibt.

Unseren herzlichen Dank sagen wir auch unseren Korrespondenten und Mitarbeitern für die wertvolle Mitarbeit in der Vergangenheit. Wir bitten Euch alle, helft uns weiter im gemeinsamen Dienste für den Herrn und unser Volk und der Herr lohne es Euch. Doch müssen wir sagen, daß unsere Leserliste Korrespondenten und Mitarbeiter hat, die zu wenig von sich haben hören lassen. Bitte, laßt von Euch hören, denn unsere alten Editoren haben die Vereinbarung mit manch einem von Euch getroffen, und wir glauben, daß was die alten Editoren getan, daß wurde getan uns zum Dienste, und das wollen wir wert schätzen. Um das aber zu können, müßt Ihr von Euch hören lassen. Die Bitte gilt aber auch denen, die im letzten Jahre mit ihrer wertvollen Mitarbeit begonnen. Ihr Lieben alle, dient uns, und wir wollen Euch wieder dienen.

Dank sei auch Euch, d. Editoren und Leitenden der Wechselblätter, die bei uns einlaufen, u. aus denen wir manch Gutes nehmen durften. Wir wollen weiter Hand in Hand in Liebe arbeiten, uns gegenseitig unterstützen im Dienste, der uns verordnet ist. Und der Herr gebe, daß wir unsere Blätter so redigieren könnten, wie es nach Seinem heiligen Willen und Wohlgefallen ist.

Ein insbesonder herzliches Dankeschön sagen wir unserem Begründer Br. John F. Funk, und unsern spätern Leitern Br. Aaron Loucks, unserm heutigen General-Direktor und Br. Levi Mumaw, der Publ. Behörde und den alten Editoren für die Ratschläge, die Dienste, die sie uns erzeugt und erzeugen. Wir wollen Euer Vertrauen mit Gottes hilfe rechtfertigen als Eure Schüler. Der Herr erhalte Euch uns noch

-lange, denn wir brauchen Euch. Es sind viel mehr Briefe gewechselt worden mit den Genannten, als Euch, Ihr lieben Leser bekannt ist.

Bald wollen wir unser Jubiläum feiern, und dazu sollen Worte der Liebe von dem Begründer, von den späteren Leitern und allen Editoren in den Spalten der Rundschau als **ältesten** Blattes und meistgelesenen Menn. Blattes von heute, wie es auch in Zukunft der Fall sein soll, unseres ganzen Volkes, sowie die Photographien der Genannten erscheinen. Dazu brauchen wir aber die Unterstützung eines jeden von Euch allen, und der Herr gebe Seinen Segen dazu.

Und wenn wir noch eine Bitte auf dem Herzen tragen, und sie Euch unterbreiten, so hoffen wir, daß Ihr sie uns nicht abschlagen werdet. Die Bitte ist, empfehlt unsere Blätter Euren Nachbaren, Euren Freunden und gebt uns ihre Adressen an, wir senden Ihnen dann Probenummern. Bitte unterstützt uns darin, und der Herr vergelte Euch den Dienst.

Zur Zahl unserer alten Agenten haben sich mehrere neue hinzugesellt, und wir danken auch Euch für Eure Dienste von Herzen. Gemeinsam wollen wir weiter unser Werk zum Dienste für den Herrn und unser Volk aufbauen. Hier bringen wir die Namen unserer Agenten, sollten wir jemandes Namen vergessen haben, dann bitten wir, es uns zu berichten, und der Fehlende soll noch genannt werden.

Agenten für unsere Blätter.

Altona: D. W. Friesen, Postmeister.
Chortitz: G. F. Wiebe, Postmeister.
Gretna: J. K. A. Neufeld Druggist.
Grünthal: Johann U. Kehler.
Haskett, Man.: J. J. Letkemann.
Hochstadt: P. J. A. Braun.
Kleefeld: H. L. Fast, Postmeister.
Lowe Farm: A. A. Giesbrecht.
Morden: Rev. C. C. Bergmann.
Niverville: Peter Kliever. Mar. C. Friesen.
Plum Coulee: A. A. Harder.
Plum Coulee, Man.: B. P. Kehler.
Rosenort: Henry Enns.
Rosenfeld: H. C. Buhr, Postmeister.
Steinbach: C. F. Barkmann, Postmeister. H. Kornelsen.
Winkler: K. H. Neufeld, P. T. Friesen, B. Löwen.
Winnipeg: Rev. Benj. Ewert, 665 Sherbrook.
Aberdeen: H. Schröder.
Blumenhof, Sask.: B. F. Enns, Postmeister.
Dalmeny: P. T. Thießen.
Hague: C. Fast.
Herbert: Gerhard Penner, David Lepp.
Laird: A. B. Friesen.
Leader, Sask.: P. D. Friesen.
Osler: H. J. Dyck.
Rosthern: Wm. Rempel.
Tavistock, Ont.: P. W. Morgenroth.
Buhler, Kan.: P. A. Adrian, Postmeister.
Hillsboro, Kan.: M. B. Publ. House.
Inman, Kan.: Abe Pankratz.
Lehigh, Kan.: J. J. Krehbiel, Adolph Krehbiel.
Newton, Kan.: Herold Publ. Co.
Mt. Lake, Minne.: J. J. Vargen, Postmeister, Farmers State Bank.
Corn, Okla.: J. J. Kröker.

Inzwischen ist auch das Monatsheft „Zeugnis der Schrift" für Dezember zum Versand gekommen. Vom Januar an, soll es, wie die Nachricht vom Schrifleiter, Br. Wm. Bestvater eingelaufen immer am 15. jeden Monats zum Versand kommen. Der Preis ist $.1.00, zu bestellen bei uns. Und wer es bestellt, dient sich in erster Linie dadurch, dann das Heftchen ist es wert, von jedermann gelesen z werden. Es ist 16 Seiten stark.

In der nächsten Nummer findet Ihr als Extra Beilage die ersten Namen der Immigranten von diesem Jahre, die uns von der Board in Rosthern eingesandt sind zur Veröffentlichung zum Dienste den Immigranten. Und wir erfüllen den Handlangerdienst gerne.

Eine kleine Gruppe von etwa 43 Personen wird in diesen Tagen in Winnipeg erwartet, wie die C. P. R. berichtet. Sie sollen aus Jekaterinoslaw sein. Wir wollen Euch entgegennehmen als Weihnachtgeschenk, das man mit Liebe betrachtet, und Liebe wollen wir Euch entgegenbringen.

Wie steht es aber mit den Ontariern? Sollen sie dort bleiben? Wollen sie dort bleiben? Diese Fragen gehen von Küste zu Küste Canadas. Und so viele wundern sich, daß da noch nicht weitere Schritte unternommen sind, damit sie Bevollmächtigte schon längst nach dem Westen geschickt, da doch allgemein bekannt ist, daß dort in Ontario nicht der Ort ist, um einen Wirtschaftlichen Anfang für sie als vollständig Mittellosen zu machen, und sie sowieso nach dem Westen kommen müssen. Und an Angeboten auf Ländereien hat es nicht gefehlt, und der Möglichkeiten in kleineren und größeren Gruppen hier im Westen anzusiedeln, insbesondere in Manitoba, hat es viele gegeben. Und fast alle glauben, sie hätten längst sollt hier sein. Mit der größten Dankbarkeit ist es entgegengenommen worden, daß unsere Geschwister in Ontario ihre Herzen und Häuser geöffnet und unseren Geschwistern aus Rußland eine zeitweilige Heimat geboten haben, wo es hier im Westen doch schon ziemlich angefüllt war, und wenig Platz für weitere Immigranten vorhanden. Der Herr soll es unseren Ontario Geschwistern vergelten. Die Zeit ist aber da zu wirken. So viele sind schon angesiedelt. Aber mehr hätten noch könnt angesiedelt werden. Br. G. Sawatzky, Mitglied der Board, will uns mehr ausführlich darüber schreiben. Also Ihr Leitenden, wir wissen, Ihr habt schon Arbeit „tscheres golowu," wie der Russe sagt, (bis über den Kopf), doch beantwortet diese Frage so Vieler mit einer Tat, die den Fragenden ein Heim für diese Pilgerzeit auf dieser Erde in Aussicht stellt. Dankbar wird es begrüßt werden, und Dankesgebete werden aufsteigen als Unterstützung für Euch.

In der Zwischenzeit haben uns sehr viele Freunde besucht. Unter ihnen war Br. J. C. Gingerich von Ulen, Minn., ein Prediger der Alt-Mennoniten, mit denen der Herr mich in solch nahe Verbindung gebracht. Er fuhr nach Guernsey, Sask., Tofield, Alta, High River, Alta und Minot, N. D. zu Bibelkursen, die er leiten sollte. Geschwister Peter Funk von St. Boswells, Sask., besuchten uns. Br. J. P. Siemens von Spokane, Wash., sprach etliche Male hier vor, um vieles durchzusprechen und seine Post abzuholen. Geschw. Heinrich Nikkel von Laird, Sask., weilen hier bei ihren Kindern über die Feiertage und besuchten auch uns. Geschwister C. H. Warkentin von Spokane, Wash., weilen bei ihren Kindern in Altona und machen sich heimisch im kalten und für sie angenehmen Canada.

Der ganze Vorrat des Buches: Kommt laßt uns Andacht halten, ist vergriffen, doch weitere sind bestellt. Es ist ein überaus wertvolles Buch.

Meine Krankheit hat es verhindert, das Jubiläumsbuch zu Weihnachten fertig zu machen, es wird jetzt aber schon wieder stark daran gearbeitet, und soll in einer Woche versandtbereit sein. Ich bin ja nicht nur Editor, sondern auch der, der in sehr nahe Verbindung mit der Druckerschwärze kommt, was die Hände durch die Zeit bestätigen. Die Overalls sagen nicht viel davon, denn die sind bald schwarz und bleiben schwarz. Und es geht gut, wäre ich nur erst wieder stark genug für die ganze Arbeit, denn habe noch eine Anzahl Briefe zu schreiben und tu auch das gerne. Der Herr hat mein Leben köstlich gestaltet, denn es ist von Mühe und Arbeit ausgefüllt. Salomo sagte auch: Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nach dem Jubiläumsbuche von Novocampus folgt im Druck „Meine Flucht aus dem roten Paradiese von H. Schröder," das auf die Presse wartet.

Zum Schlusse wiederhole noch einmal helft uns mit durch Eure Unterstützung, Eure Hilfe, Eure Abhandlungen, Eure Korrespondenzen, Eure Nachrichten, Eure Notizen. Fürchtet nicht, daß ich zu viel davon erhalte, sie sollen dankbare Entgegennehme finden. Und wie ich schon einmal berichtet habe, so wiederhole, kann ich etwas nicht gebrauchen, so werde es zurück senden, denn mein Papierkorb ist nur für verbrauchtes Papier da. Und mache ich Fehler, so bitte, belehrt mich, und mit Dank soll auch jeder Rat der Liebe und Freundschaft entgegengenommen werden.

Gott segne Euch alle im Neuen Jahre!

In Rußland sieht es sehr dunkel. Trozki ist nach dem Kaukasus verbannt. Die Radikal Linken führen das Scepter und Tausende Aufständige werden zusammengeschossen.

Einwanderung.

Erlebtes eines Immigranten in letzter Zeit.

Warum will dir bangen, armes Menschenherz?
Richte dein Verlangen **gläubig** himmelwärts!
Dort sitzt Er am Ruder, auf des Vaters Thron,
Jesus, dein Erretter, Gott und Menschensohn.
Hält für all die Seinen, Segen nur bereit,
Ob wir hier auch weinen, dort ist Seligkeit!
Was sind Erdenschmerzen und ein zeitlich Gut,
Wenn man nur am Herzen, Ihm, dem Heiland ruht?
Dann sind wir geborgen vor des Wetters Nacht,
Gegen Not und Sorgen sieg'sgewiß gemacht.
Bleibt auf Wüstenwegen nicht das Leid erspart,
Geh'n wir doch entgegen unserer Himmelfahrt!

Ja, hätten wir unser Auge nicht gläubig himmelwärts gerichtet zu Dem, Der am Ruder sitzt, wir wären fürwahr nicht an dem Ort, wo wir jetzt sind: im freien Amerika, wo wir wirklich frei unserem Glauben leben können und ruhig uns am Abend niederlegen, um am Morgen ungestört zu erwachen. Wir fuhren den 31. Aug. von der Station Lichtenau aus Rußland los und kamen den 30. Sept. gesund und wohlbehalten in Herbert an, wo wir über Erwarten freundlich aufgenommen wurden. (Vergelt's Euch Gott, Ihr lieben Herberter, für Euer so freundliches Entgegenkommen, es tat so wohl. —) Nachdem wir 3 Wochen von meiner Nichte, Witwe P. Quiring und ihrer Tochter Agate auf's allerbeste beherbergt waren, kamen noch meine beiden Vetter Jakob und Heinrich Reimer von Dalmeny auf 2 Caren, um uns, meine Familie besteht aus 7 Personen, dahin zu holen, da mein Wunsch aus Rußland zu Jakob F. Reimer war. Und nun sind wir auf wunderbarer Weise hier. Nach 8 Tagen, die wir in Jak. Reimers Hause glücklich verlebten, durften wir durch P. Reimers Bemühen in ein Haus, das eine Meile von Dalmeny leer stand, für den Winter einziehen. Ja, ich möchte ausrufen: ich bin nicht wert all' der Barmherzigkeit die hier schon an uns getan worden ist. Wir haben uns nicht vorgestellt hier so aufgenommen und mitgeholfen zu werden. Haben sogar 2 Kühe und ein Schweinchen geschenkt bekommen. Eine Kuh und das Schweinchen von P. Reimer und eine Kuh von H. Thießen. Und das notwendigste Hausgerät auch von Jak. Reimers und andern lieben Freunden und Einiges von ganz fremden Leuten. Auch mit Eßwaren hat man uns bedacht und die Kleidung auch nicht vergessen, so daß ich, meine liebe Frau und Kinder schon so manches mal unter Tränen Gott gedankt haben und so möchten wir mit diesem allen unsern lieben Gebern ein öffentliches herzliches Dankeschön sagen und ein „Vergelt's Euch Gott." Die Zukunft liegt ja etwas dunkel vor uns, denn unser sehnlichster Wunsch würde ein **kleines, eigenes** Häuschen sein, aber es ist doch alles so teuer und zudem die Tasche leer, doch bis hieher hat Gott geholfen. Gott hilft noch und Gott **wird** auch weiter helfen. Denn nur für dieses Leben sorgen, macht keinen guten Morgen, aber manche böse Nacht. Nur um jenes Leben sorgen, bringt einst einen frohen Morgen. Wenn man aus dem Grab erwacht. Mein Gott! fehlt es mir an Gaben, wünsch ich dies und das zu haben: Lehr' mich ohne Kummer sein! Lehr' mich Dir in Kindesbitten mein Verlangen auszuschütten; denn Du hörst und hilfst allein. . . . Lehr mich ohne ängstlich Klagen, Dir vergnügten Dank zu sagen schon für **das, was wirklich da**; daß nicht Sorgen mich verstricken und des Wortes Frucht ersticken, sage mir: „Der Herr ist nah!" — Und das möchte ich allen meinen lieben russischen Mitbrüdern zurufen: „Werfet Euer Vertrauen nicht weg., denn wir müssen hier eben ganz von Vorne anfangen und das ist ganz selbstverständlich nicht leicht.

Euer Mitpilger nach Zion
Franz Pet. Kröfer, früh. Nikolaidorf.

Erzählung.

Der Sieg der Gnade.

(Von Käthe Dorn.)

Unter Seiner Flügel Schutz.

In froher Begeisterung und dabei stiller Bewegung schallte das Eingangslied durch den schlichten Gemeinschaftssaal, der sich zur sonntäglichen Abendversammlung geöffnet hatte. Dann legte ein junger Prediger des Evangeliums den zusammengeströmten Zuhörern in warmen, geisterfüllten Worten die frohe Botschaft von der seligmachenden Gnade an's Herz.

Die Versammlung bestand aus ziemlich gemischten Elementen. Neben vereinzelten Personen aus besseren Städten gruppierte sie sich hauptsächlich aus schlichten Leuten. Dabei ließen sich auch mit einiger Menschenkenntnis zwei verschiedene Volkscharaktere darin unterscheiden. Vorwiegend trugen die Gesichter ja deutschen Typus. Aber es waren auch mehrere Gestalten darunter, die unverkennbar polnische Abstammung verrieten. Durch diese Mischströmung heißblütigen Polentums und deutscher Gemächlichkeit war das Arbeitsfeld gar kein so leichtes für den darauf gestellten Gottesmann. Da galt es, viel Weisheit und neben christlicher Liebe auch kühle Besonnenheit zu üben, um die Gegensätze auszugleichen und namentlich das feurige Polenblut in Zaum und Zügel zu halten. Denn es fehlt nicht viel, da hatten diese leicht aufbrausenden Leute im ersten Jähzorn gleich das Messer bei der Hand, wenn ihr Herz noch nicht von der Gnade Gottes erneuert war.

Doch der wakere Christusstreiter nahm seine Zuflucht zu dem starken Beistand Gottes und baute vor allem auf den Sieg der Gnade, die schon manche gefährliche Löwennatur in ein stilles Lamm verwandelt hatte.

Heute war der Text, den er gewählt, ein freundlich einladender für jede Seele, die irgend eine Last beschweren mochte — und wer trüge keine solche? Er lautet: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!" Mit großer Freudigkeit und besonderer Kraft aus der Höhe hatte er das Wort verkündigen dürfen — und manch bekümmertes Antlitz hatte sich unter seinem Schall getröstet aufgehellt. Dies war ihm eine freundliche Antwort vom Herrn, den er zuvor so warm gebeten, sich zu seinem schlichten Dienste zu bekennen. Nur auf ein Gesicht hatte sich nach dem Schlußlied wieder der alte gramvolle, verängstigte Ausdruck gelegt, den es schon zu Anfang getragen hatte. Während der Predigt war die scheue Furcht ein wenig aus den verweinten Augen gewischt, und ein Strahl himmlischer Freude hatte darin aufgeleuchtet. Jetzt aber schien das arme Weib wieder neue Angst zu überfallen, als sie daran dachte, daß sie nun wieder zurück — in ihre zerrüttete Familienverhältnisse gehen müsse. Trotzdem strebte sie hastig d. Ausgange zu, als müsse sie eilen, in ihr verödetes Heim zu kommen, vor dem ihr doch unsäglich graute.

Doch der junge Prediger war schneller am Ausgange als sie. Er hatte die liebe Gewohnheit, jedem seiner Versammlungsbesucher beim Fortgang warm die Hand zu drücken und ihm womöglich ein freundliches Geleitwort mitzugeben. So streckte er auch dem jungen, bekümmerten Weibe die Hand entgegen und fragte dabei in mitleidvollem Tone: „Nun, wie geht es ihnen jetzt, liebe Frau Wiskowsky, konnten sie sich denn wieder ein wenig Trost holen im lieben Gotteshaus?"

„Ach ja, es war mir so wohl darin," nickte sie zustimmend, während wieder jener Freudenschimmer ihr blasses Antlitz überstrahlte, doch gleich darauf fügte sie ängstlich hinzu: „Aber ich muß sehen, daß ich fortkomme, denn ich bin bloß weggelaufen, weil er nicht zu Hause war. Meine Flurnachbarin hat das Kind. Wenn er früher heimkommt und es merkt, dann schlägt er mich wieder halbtot — und ich kann's doch nicht lassen, immer wiederzukommen, denn ich muß von Jesus hören, ja, ich muß!" Ein tiefer Seufzer noch — dann hatte sie sich rasch losgerissen und war zur Tür hinausgeschlüpft.

Das arme Weib! Sie hat ein schweres Los gezogen. Es war die alte Geschichte, die sich so oft im Leben wiederholt. Als unerfahrenes, junges Ding hatte sie einem Manne die Hand gereicht, dessen Charakter ihr keine sichere Gewähr für ein glückliches Eheleben bot. Doch sie hatte sich nicht die Mühe genommen, ihn erst näher kennen zu lernen, sondern hatte dem jungen, feurigen Polen rasch nachgegeben, der das hübsche, deutsche Mädchen stürmisch umworben. Nun war nach dem ersten, leidenschaftlichen Glücksrausch die Ernüchterung gefolgt und mit ihr Kummer, Leid und Sorgen, die die Liebe dämpften. Nächtliches Nachhausekommen, Spiel, Trunk und Rauferei auf seiner Seite, auf der ihren Klagen, Vorwürfe und bittere Tränen — das Resultat für beide: tiefes Elend und immer weiter gähnende Kluft der Herzen. Das war das Los der armen jungen Leute.

Es lag dem treuen Gottesmann schwer auf der Seele, und er hätte gern etwas für diese Unglücklichen getan. Doch hier, wo der Jammer schon so tief eingerissen, konnte nur einer noch helfen, und das war Jesus, der auch den tiefsten Schaden zu heilen vermag. Ihn flehte er darum an, daß Er sich über die beiden erbarmen möge. Die junge Frau kam ja auch schon, um den Heiland zu suchen, aber ihr Mann wappnete sich dagegen mit bitterer Gegnerschaft. Der Brand in der Ehe war dadurch noch höher geschürt. Es bewahrheitete sich wieder einmal das ernste Heilandswort: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert," das Schwert, das die Feinde Jesu erst besiegen muß, ehe Sein köstlicher Friede in Herz und Haus hineinziehen kann.

An diesem Abend schritt der junge Prediger mit ernsten Gedanken heim. Er mußte sich unwillkürlich wieder und wieder mit dem jammervollen Elend der armen deutsch polnischen Familie beschäftigen. Bei dem unbändigen Jähzorn des Mannes konnte jeden Tag ein Unglück geschehen, denn er hatte seine Frau schon mehrfach mit dem Tode bedroht, wenn sie noch länger in diese fromme Versammlung laufe. Was konnte man dagegen tun? Sollte er ihr selber den Zugang z. dem lebendigen Wasserbrünnlein wehren, zu dem das arme Weib in heller Angst gelaufen kam, nur um sich einen tiefen Trunk für ihres Herzens tiefe Not zu holen? Nein, das konnte er nicht! Er durfte als Jesu Gesandter ihr das Versammlungslokal um ihrer eigenen persönlichen Sicherheit willen nicht verbieten, denn ihre unsterbliche Seele war mehr wert, als der zerbrechliche Leib. Er konnte nur eins tun: den Herrn um gnädige Bewahrung und Rettung aus der drohenden Gefahr bitten, die immer wie eine lauernde Bestie im Hintergrunde lag.

Als er so darüber nachsinnend nach Hause kam, war sein eigenes junges Weib noch wach. Sie hatte auf ihn gewartet. Sein kleines Töchterlein, das Gottes Güte ihm vor einem halben Jahr geschenkt, schlummerte sanft im weichen Bettchen nebenan. Welch ein trauliches Heim hatte er doch! Das Glück wohnte darin, und der Friede Gottes wehte durch seine Räume. Er empfand dies heute besonders wohltuend und war seinem Herrn, der ihn so freundlich geleitet, doppelt dankbar dafür.

Die junge Frau trat ihm mit warmem Willkommengruß entgegen und brachte ihm noch eine Erfrischung nach dem anstrengenden Dienst. „War's gut besucht heut abend, und konnte der Geist Gottes Raum gewinnen in der Versammlung?" fragte sie mit lebhaftem Interesse an der Sache.

„Ja, liebe Elisabeth, der Herr schenkte mir heute besondere Freudigkeit zum Dienste, und ich glaube auch, die Herzen waren angefaßt."

Ihre Augen strahlten hell auf. Sie hatte ja ihren Gatten vom stillen Kämmerlein aus mit ihrem Gebet unterstützt. War Frau Wiskowsky auch wieder da? Was macht denn jetzt die arme Seele?" fragte sie weiter.

„Ach, es schien wieder einmal recht traurig auszusehen bei ihr zu Hause. Sie zitterte förmlich vor Angst und lief ganz rasch weg. Während der Predigt war sie aber sehr aufmerksam, der Text schien ihr besonders wohlzutun mit seinem milden Trost, der darin lag. Nur war es leider von zu kurzer Dauer."

„Ja, wenn sie erst einmal wirklich zum Frieden mit Gott durchbrechen könnte, dann würde sie vielleicht auch ihr schweres Los leichter ertragen und könnte ihrem Gatten gegenüber mehr Ueberwinderkräfte an den Tag legen."

„Das wird auch noch kommen, wenn sie sich ehrlich durchgedrungen, denn sie meint es treu. Freilich kann das arme, abgehetzte Weib ja kaum die Ruhe dazu finden. Es mag nicht so leicht sein, zum Ziele zu kommen, wenn man so wie sie förmlich zwischen zwei Feuern hin und her geworfen wird. Da wird es wohl noch harte Kämpfe kosten, ehe die Gnade siegen kann." (Frts. f.)

Verwandte gesucht.

Möchte gerne wissen, wo meine **Geschwister Liese und Abram Dück** aus Rükkenau geblieben sind. Sie sind mit dem 4. Zuge dieses Jahr mit Peter Wieben und Heinrich Suckau zusammen gefahren. Möchte auch Pet. Wieben ihre Adr. wissen, auch einen langen Brief von Dir, liebe Gredel haben. Wie geht es Euch in der neuen Heimat? Wünsche Euch Gottes reichen Segen. Uns geht es sehr gut, dem Herrn sei Dank dafür. Sind alle gesund, außer Truda ist schon 3 Wochen krank, hat schon viel ausgehalten. Wie es noch werden wird, wissen wir nicht, aber wir vertrauen dem Herrn. Er wird ja auch weiter helfen. Vielleicht wissen Sie, Onkel Peter Wiebe, wo die Geschwister geblieben sind. Nebst Gruß

Lena Dück, c.o. Peter M. Bauman,
Elmira, Ont.

Gerhard und Katarina Wedel, Rosario, Mexiko, schreiben: Möchten gerne die Adressen folgender Freunde erfahren: **Joh. Nikkels,** Tante Nikkel war eine geborene Aganetha Block oder von ihren Kindern jemand. **Jak. Jak. Hamm,** früher Rußland, Krim. **Peter Pankratz,** Tante Pankratz ist eine geborene Susanna Hamm. **Unsere Eltern** sind Jakob Joh. Tjahrt, die **Mutter** eine geborene Elisabeth Hamm. **Früher gewohnt** in der Krim, Kindschi, auch Ischum, von da aus nach Sibirien, **Halbstadt gezogen** 1910. **Wenn noch jemand von ihnen** oder ihren Kindern lebt, bitten wir um Nachricht.

Ich möchte gerne den Aufenthalt von meinen Bekannten erfahren, die in diesem Jahre in Canada eingewandert sind. Es ist **Hermann Fast,** früher Neu-Halbstadt, Schreiber aus dem Gebietsamt, und mein Cousin **Heinrich Heinrich Dück,** früher Eliesabethal, Sohn des Lehrer Heinrich Dück, Klippenfeld. — Ich bin Immigrant vom ersten Eschalon in diesem Jahre.

Johann Dück
c.o. Isaak Beesor, R.R. 1, **Markham, Ont.**

Möchte durch die Rundschau erfahren, wo sich meiner Frau Onkel **Jakob Friesen** aufhält. Meine Frau ist geborene Heinrich Hildebrands Tochter, von Schönau. Ihre Mutter war geborene Maria Friesen. Dann hatte sie eine Schwester Justina Friesen, die hatte einen Wolf, aus Wernersdorf, zum Mann. Weil sie und ihre Geschwister in Rußland alle tot sind, so konnten wir nichts weiteres von den Verwandten meiner Frau erfahren. Sie hat hier auch eine Tante **Gerhard Willms in Henderson, Nebraska.** Sie ist eine Frau Peter Buller, Sohn des Heinrich Buller. Ich, **Peter Buller,** habe hier auch Verwandte. Meines Vaters Schwester war auch eine Frau **Buller.** Wie ihr Mann hieß, weiß ich nicht. Sie wurde später eine Frau Wiens, deren Kinder: Johann, Peter und David Buller, meine Vetter sind.

Unsere Adresse ist: Peter H. Buller
P. O. Myrtle, Man., c. o. B. Enns.

Wie kann ich die Adresse der Tante meiner Frau, **Maria Bernhard Thießen,** erfahren? Sie ist die Schwester meines Schwiegervaters Isaak Bernhard Friesen **und stammt aus Fürstenwerder. Sie wohnte** in Reedley, Cal., weiß aber nicht, ob sie noch dort ist. Wenn Sie, liebe Tante, diese Zeilen lesen sollten, so bitte, schicken Sie uns doch Ihre Adresse. Meine Frau ist Maria Isaak Hiebert, die Tochter des J. B. Friesen; wir sind mit dem ersten Eschalon von Rußland hierhergekommen, in diesem Jahr. Wenn vielleicht sonst jemand die Adresse der Tante weiß, so bitte ich, dieselbe uns zu schicken. Den besten Dank im Voraus.

Heinrich Hiebert, c.c. Ephraim Martin
R.R.3. Waterloo, Ont.

Franz H. Friesen schreibt: — Grüße Sie mit Psm. 34, 9. Dieses erfahre ich täglich.

Möcht gerne die Adresse von meinem **Onkel Johann Joh. Fischer** erfahren, welcher vor 23 Jahren vom Kuban hierher nach Clemens, Alberta auszog, von wo wir auch die letzte Nachricht erhalten haben, und von meiner Freundschaft **Christian Fischer,** oder seinem **Sohn Thomas.** Wer d. Adressen dieser Personen weiß, schicke sie bitte mir zu. Bin Sohn der Geschw. **Heinrich Friesens** vom Kuban. Meine Adresse ist: **New Hamburg, Ontario Box 1. Joseph J. Bender,** für mich.

Mir geht es gut in diesem Lande. Ja, dem Herrn sei es gelobt!

J. A. Harder, New Hamburg, Ontario schickt Zahlung für die Rundschau und fügt hinzu: Möchte gerne durch ihr wertes Blatt erfahren, wo unsere Geschwister **Johannes Rempels** sich aufhalten. Er ist meiner Frau Bruder; sie sind wohl den 31. Aug. d. J. von Rückenau, Molotschna, losgefahren und glücklich hier angekommen, wie mir jemand sagte, der mit ihnen gereist ist.

Jakob Joh. Friesen, Blumstein, möchte gerne wissen, wo sich folgende Personen aufhalten: **Jakob Gerhard Friesen,** gewohnt in Blumstein. Er war der Onkel an J. J. Friesen. **Aron Warkentin,** gewohnt in Blumstein, dessen Faru war die Tante.

Piano = Reparaturen

Uebernehme jeglicher Art Reparaturen von Orgeln und Pianos unter mäßigen Bedingungen.

Jacob Joh. Dick,
Hepburn, Sask.

Bernhard Reimer, gewohnt in Koteninsfeld, dessen Frau war die Tante. **Gerhard Gerhard Isaak, gewohnt** in Großweide.

Sollte sich von den obengenannten Freunden noch jemand am Leben befinden, so bitte ich sie für meine Eltern, es mir auf folgende Adresse berichten zu wollen, ich werden es dann weiter leiten:

Wallenstein, Ont., R.R.3. Joh. M. Epp, c.o. Josiah Sittler.

Ich bitte um die Adressen der Familie **Johann Penner** aus Muntau und Mutter A. Penner, **Kornelius Neufeld** jr. aus Schönau.

Helene Penner, c.o. Martin Wideman, Markham, Ont., R.R.2., früher Tiegenhagen.

Möchte gerne erfahren, wo der Bruder von der Frau meines Schwagers, **Bernhard Ar. Löwen,** Kleefeld, Rußland, geblieben ist; er kam mit der dritten Gruppe hier an. Familienverhältnisse halber blieb er in England zurück. Weiß jemand von den Rundschaulesern seine Adresse?

Jakob Isaak, c.o. Aaron Brubacker,
Elbira, Ont. R.R.2.

Ich suche **Peter Harder,** der vor etwa 38 Jahren von Rußland, Alexanderwohl, nach Amerika ging. Ich bin Daniel Boschmann, meine Frau ist Elijabeth geb. Heinrich Heidebrecht, Lindenau. Gerne möchten wir von unserm Vetter, wenn er noch lebt, und wenn nicht, dann von seinen Angehörigen, etwas erfahren.

Weiter suche ich folgende Verwandte: die mit **Jacob Boschmann, Rußland, Petershagen,** Briefwechsel hatten. Meine Eltern sind schon 40 Jahre tot, aber ich erinnere mich, daß mein Vater Briefe nach Amerika schrieb. Gerne möchte ich erfahren wer sie sind.

Meine Mutter Maria geb. Daniel Friesen, Petershagen, hat in Amerika einen Onkel Friesen. Wenn er lebt, bitte ich um seine Adresse, oder die seiner Angehörigen.

Daniel J. Boschmann, Newton, Ont.

Bekanntmachung.

Es würde mir sehr angenehm sein, wenn ich könnte allen unsern Immigranten mitteilen, daß ich hier in Kitchener bin Rundreisender (Agent) geworden, für die „Singer" Nähmaschinen. Jedem Immigranten trauen wir eine Nähmaschine an, auf Abzahlung 3 Dollar monatlich, mit sehr kleiner Anzahlung. Auch habe ich billige Maschinen von 5 Dollar und über,(second) hand) gekaufte, welche noch sehr gut arbeiten werden, nur anklingeln und gleich bringe ich sie ihm auf die angegebene Adresse.

Meine Adresse ist:

Georg Giesbrecht,
c. o. Georg Weber Box 2.
Kitchener, Ont., Canada.
Phone 733 Ring 6.

Farm gesucht.

Ich möchte gerne eine Farm übernehmen vielleicht auch kaufen und daß, wenn möglich zum Sommer 1925. Wenn es mir nicht sollte anvertraut werden, so möchte ich mit meinem Schwager Reinh. Hiebert zusammen die Farm übernehmen oder kaufen. Anfrage zu richten an:

Johann Reimer, Carlton, Sask.,
c.o. Franz Scheere.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die Rundschau und ein Familien Kalender.
Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die Rundschau und Christlicher Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.60 bar, die Rundschau, der Jugendfreund und Familien Kalender.
Prämie No. 4 — für $2.50 bar, die Rundschau, und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.75 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und der Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.85 bar, die Rundschau, Jugendfreund, Evangelisches Magazin und Familien Kalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine weitere wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern und gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.

Prämie No. 7 — A. Krökers Abreißkalender für 1925. Der Kalenderblock enthält kurze, kernige und frische Betrachtungen für jeden Tag, die schon manchen gläubigen Seelen eine geistliche Erquickung geworden sind. Die Rückwand bringt einen Wandkalender. Preis sonst 50c. Portofrei. Als Prämie mit der Rundschau 30 Cents.

No. 8 — Folgende Bücher werden unseren lieben Lesern als Prämien für besondere Preise angetragen.

Prediger C. H. Nikkel: — Eine kleine Liedersammlung für Kinderklassen mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern. Der Preis ist 20 Cents. — Als Prämie mit der Rundschau nur 12 Cents.

Gotthilf Schwach (G. A. P.): — Menschliches Allzumenschliches. Das Büchlein will etliche nackten Tatsachen aus schwerer Zeit, wie sie durch unsere alte Heimat zog, darstellen, will den Leser dann etwas zum vorurteilslosen Denken auffordern, ihn bitten, die Erscheinungen dort zu betrachten von den Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Zustände einerseits und zwischen Leib und Seele andererseits. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Dunkle Tage. Es gibt dem Leser Einblicke in jene Schreckenszeit, wo ein Menschenleben so gar nichts geachtet wurde. Schwarz, düster sah es auf der Erde aus; sie wurde mit Blut getränkt. Um so heller leuchtete aber auch die Liebe und feierte ihre größten Triumphe und erleuchtete die Dunkelheit, wie der Blitz in der Nacht. Eine Opferfreudigkeit tat sich kund wie noch nie zuvor. Preis 25 Cents. Als Prämie nur 15 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923. Ein historisches Denkmal von höchstem Werte, das in keinem Mennonitenhause fehlen sollte. Preis 40 Cents. — Als Prämie nur 25 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Krümmlein, Gedichte. Preis 35. — Als Prämie nur 20 Cents.

Aeltester Johann P. Klassen: — Wegeblumen, Gedichte. Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk.“ Gedichte, Band 1. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft.“ Gedichte, Band 2. Preis 25 Cents. — Als Prämie nur 15 Cents.

Prediger G. A. Peters: — „Wehrlos?“ Preis 30 Cents. — Als Prämie nur 20 Cents.

Prediger G. A. Peters: — Die Hungersnot in den Mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna Kolonien, und die „Amerikanisch Mennonitische Hilfe, wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen.“ (Kurz dargestellt im Herbst 1923). Preis 35 Cents. — Als Prämie nur 25c.

Prediger G. A. Peters: — „Menschenlos in schwerer Zeit.“ (Aus dem Leben der Mennoniten in Süd-Rußland). Preis 50 Cents. — Als Prämie nur 40 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .
Gleichzeitig bestelle ich als Prämien:

Name . . . .
„So wie auf Rundschau“
Postamt
Staat
Route

Schiffskarten



Schiffs-Karten.

zu billigen Preisen von allen europäischen Ländern nach beliebigen Plätzen in Kanada.

Unsere großartig ausgestatteten Passagierdampfer verkehren jede paar Tage zwischen europäischen Häfen und St. John.

Schnelle Beförderung. — Unübertroffene Bedienung. — Reichliche Kost. — Beste Sauberkeit. —

Wir liefern alle Papiere und sind behilflich in der Beschaffung des nötigen Landungerlaubnis-Scheines von der kanadischen Regierung für alle europäischen Einwanderer.

Wir erklären uns bereit, d. Passagieren, welche nach Europa zu reisen gedenken, in den erforderlichen Vorbereitungen zur Erlangung des Passes behilflich zu sein.

Um weitere Auskunft wende man sich bitte an unseren Local Agenten oder schreibe in eigener Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Franz Janzens, Blumstein, Rußland, möchten gerne wissen, wo ihr Pflegesohn Kornelius Friesen, geblieben ist. Er kam in diesem Jahre mit dem ersten Eschalon. Er war die letzten Jahre bei Bartel in Ohrloff. Solltest Du, Friesen, diese Zeilen zu lesen bekommen, dann schicke mir und auch Deinen Pflegeltern Deine Adresse, oder weiß vielleicht jemand seine Adresse, dann bitte mir sie zu schicken. Mein Adresse ist:

Jakob Janzen, c.o. Milton Bechtel,
Preston, Ont. R.R.2.

Du dein eigner Schuster

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D.R.P.“ gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen, werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Bx 68, Hague, Sask., Canada.